

„Auf dem Amur  
und  
in der Mandschurei“

P. K. von Rennenkampff

Woennyj Sbornik ( *Kriegsberichte*) 1904

Nr. 4, S. 57-86;

**Seite: 57**

Zum zweiten Male legte ich das Telegramm vom General **Maziewski**, der meine sofortige Rückkehr nach Tschita verlangte, dem General **Gribski** vor. Ich bat ihn, dem Oberbefehlshaber der Transbaikalischen Gebiets - Armeen zu telegrafieren, daß ich inzwischen durch den Bezirks - Oberbefehlshaber zum Kommandeur der Verfolgungstruppen befördert worden sei und er solle bestätigen, daß es daher unmöglich sei, zurückzukehren. Da aber in Ajgun kein Telegraf vorhanden war und wegen vieler anderer wahrzunehmender Aufgaben, war es dazu gekommen, daß dieses Telegramm überhaupt nicht abgeschickt wurde.

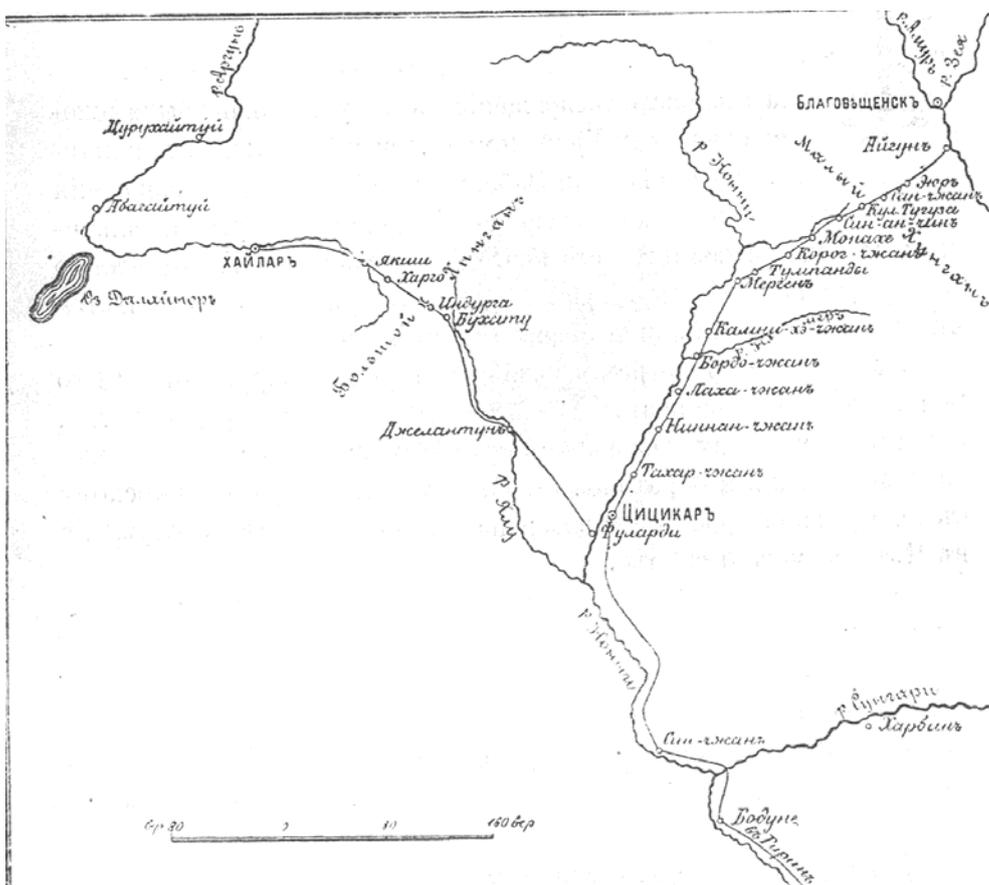
Durch das Telegramm des Bezirks - Oberbefehlshabers vom 13. Juli, war dem General **Maziewski** bekannt, daß ich nach der Erledigung der mir gestellten Aufgabe, den Amur von den Chinesen zu befreien, zurück zum Ort meines Dienstes gehen solle. Am 3. August wandte er sich an den General **Gribski** mit der Bitte, mich so schnell wie möglich nach Tschita, meinem eigentlichen Einsatzort, zurückzuschicken.

Nach dieser Bitte wurde dann am 4. August nach Tschita telegraphiert, daß ich zum Kommandeur einer Sondertruppe ernannt worden sei, die nach Mergen gehen solle, so daß es bis zu meiner Rückkehr an meinen Dienstort noch einige Zeit dauern würde. Am 5. August wurde dann noch ein zweites Telegramm mit der Bemerkung abgesandt, daß meine Ernennung zum Kommandeur der Sondertruppe vom Bezirks - Oberbefehlshaber vorgenommen worden sei, und daß dieser sich vorbehalte und bestimme, wann ich zurückgeschickt werde.

Am 23. Juli, abends, erhielt ich den mündlichen Befehl von General **Gribski**, eine Sondertruppe aufzustellen. Sofort am Tag darauf, den 24. Juli, noch früh am Morgen stellte ich diese Kavallerie - Truppe zusammen. Ich hatte die Absicht, schon am Nachmittag damit aufzubrechen. Schade nur, daß es der Gegner in den zwei Tagen nach der Ajguner Schlacht geschafft hatte, sich recht weit von uns zu entfernen. Aus diesem Grunde hatten meine Kosaken kaum eine Chance, gleichzeitig mit der Nachricht vom Ajguner - Sieg in Mergen einzutreffen, wie es allerdings von uns erwartet wurde.

General **Gribski** befehligte im Amur - Regiment insgesamt vier Sotnjas und zweieinhalb Sotnjas im Regiment Nertschinski, also 6,5 Kavallerie - Sotnjas. Mir wurde erlaubt, von diesen drei Sotnjas zu übernehmen und dazu noch zwei Infanterie - Kanonen, deren Bedienungsmannschaft auf Pferde gesetzt werden sollte, um dadurch eine Kavallerie - Artillerie - Kompanie verfügbar zu haben, die uns bei unseren Einsätzen, wenn erforderlich, Artillerieunterstützung geben könne.

Karte: Seite 58  
(Bezeichnungen von Flüssen, Bergen ....)



1. Fluß Argun
2. Zuruchajtuj
3. Abagajtuj
4. See Dalajnor
5. Chajlar

6. Jakschi
7. Chargo
8. Gebirgskette Bolschoj Chingan (*Großer Chingan*)
9. Indurga
10. Buchsinu
11. Dschelantun
12. Fluß Jalu
13. Fluß Amur
14. Stadt Blagoweschensk
15. Fluß Seja
16. Stadt Ajgun
17. Gebirgskette Malyj Chingan (*Kleiner Chingan*)
18. Fluß Nonna
19. Ejur
20. Sin- Tschschan oder Syn Tschschan
21. Kul-Tugusa
22. Sun-Tschschan Tschschin oder Sin-An-Tschschin
23. Monach
24. Korol-Tschschan
25. Timnansy
26. Mergen
27. Kamycho-Tschschan
28. Borodo-Tschschan
29. Lacha-Tschschan
30. Ninnan-Tschschan
31. Tachar-Tschschan
32. Stadt Zizikar
33. Fulardy
34. San-Tschschan
35. Fluß Sungar
36. Stadt Charbin
37. Bodun
38. Nach Girin

**Seite: 59**

Erst nach meinen dringenden und überzeugenden Einwendungen ---, daß diese Kanonen uns nur aufhalten würden, daß die Beweglichkeit der Truppe dadurch eingeschränkt werde, daß die Sotnjas die Artillerie dadurch mehr beschützen müßten, als diese ihnen Deckung geben könne, und daß meine Sondertruppe für ihre schnellen Aktivitäten dadurch keine großen Erfolgsaussichten hätte, --- wurden mir 4,5 Sotnjas zugesagt.

Für diese neu gegründete Artillerie - Kompanie war es meine Aufgabe, einen Offiziere aus der Transbaikalischen Artillerie - Sonderdivision auswählen, der dann mit seiner Kompanie auf Pferde gesetzt werden mußte. Die Pferde dafür konnten wir uns aber nur bei den Bewohnern dieses Gebietes besorgen, die dazu verpflichtet worden waren, der Armee während des Krieges Pferde zur Verfügung zu stellen.

Die zweite Batterie dieser Division war mit mir auf dem Amur unterwegs und wurde zurzeit am rechten Amurufer abgesetzt. Der Kommandeur dieser zweiten Batterie, Leutnant

**Egorow**, war mir als entschlossener, energischer und guter Offizier bekannt, ihn wählte ich aus, über welche Wahl ich auch heute noch glücklich bin.

Am frühen Morgen sprach der Generalstabsoffizier Oberst – Leutnant **Ladyshencki** bei mir vor, den ich aus unserem gemeinsamen Dienst im Warschauer Bezirk noch gut kannte. Er fragte mich, ob ich ihn als Truppenstabschef mitnehmen könne, ich tat es mit Freude, auch der General **Gribski** war damit völlig einverstanden.

Den Garde – Reservekavallerie- Kornett **Sawizki**, der bei mir in Diensten stand, ernannte ich zum Adjutanten der Truppe; Doktor **Tscherkassov**, der aus Krasnojarsk mit den Reserveoffizieren eingetroffen war, wurde unser Feldarzt. Er kannte später keine Ruhe, weder am Tage noch in der Nacht, der sich sogar unter feindlichem Feuer ganz seiner Pflicht hingab, indem er sich um die Kranken und Verwundeten unermüdlich kümmerte; zwei Feldscher ( *Unterärzte* ) halfen ihm dabei.

General **Gribski** war so freundlich, uns einen ausgezeichneten Dolmetscher zu Verfügung zu stellen, dieser hieß **Wan-Ljan-Guen** und hatte nach den Ereignissen des Januars 1901, während des Aufenthaltes in Girin, das Christentum angenommen und den Antrag auf eine Russische Einbürgerung eingereicht.

Unsere Truppe bestand also aus:

der 1. Sotnja ( *unter Essaul – Leutnant Scharapow* ) aus dem Nertschinski Regiment, 140 Reiter;

der 2. Sotnja ( *unter Essaul Takmakow* ) aus demselben Regiment, 91 Reiter; eine Halbsotnja,

der 3. Sotnja ( *unter Kosaken-Leutnant Belinski* ) aus demselben Regiment, 61 Reiter;

der 4. Sotnja ( *Befehlshaber Wandalowski* ) aus dem Amursker Regiment, 110 Reiter;

der 5. Sotnja ( *Kosakenleutnant Wertoprachow* ) aus demselben Regiment, 86 Reiter; insgesamt also 191 Kosaken und 16 Artilleristen mit zwei Kanonen, die von Pferden gezogen wurden.

Die Pferde sahen gut aus, glatt und gepflegt, aber, wie sich später herausstellte, waren sie für diese Arbeit überhaupt nicht vorbereitet, so daß eine schnelle und erfolgreiche Verfolgung des Gegners, wie es vom Oberbefehlshaber verlangt wurde, in den ersten Tagen kaum möglich war.

**Seite: 60**

Am Anfang war es notwendig, den Pferden des öfteren Erholungspausen zu gewähren, damit sie sich langsam an ihre Arbeit gewöhnen konnten. Erstaunlich war die große Anzahl der von den Sätteln verletzten Pferderücken: In den Nertschinski Sotnjas waren es 21, d. h. 7%, und in den zwei Amursker Sotnjas 92, also 47%.

Für jedes Gewehr waren den Nertschinsker Sotnjas je 96 Patronen und in den Amursker Sotnjas je 105 Patronen ausgehändigt worden, die auf vier zweirädrigen Karrenwagen verladen worden waren. Die Artilleristen verfügten über 300 Geschosse.

Da unser Weg oberhalb des Kaiserlichen Traktes liegen sollte, der ziemlich dicht besiedelt ist und die Dörfer eng nebeneinander sind, war man davon abgegangen, die Sotnjas mit ausreichend Proviant zu versorgen, denn es war zu vermuten, daß wir dort mehr als genug Proviant beschaffen könnten. Brot, Grütze und Hafer wurden nur für einen Tag auf dem Pferd mitgenommen; Die zweirädrige Karrenwagen, (*jede Sotnja hatte einen solchen bekommen*), wurden überhaupt nicht mit Proviant beladen. Deswegen empfahl ich den Soldaten sofort, die vorhandenen Lebensmittel Vorräte erst nach meiner Zusage zu verbrauchen. An Stelle von Brot sollten sie sich Mehl mitnehmen, um sich in den Dörfern das Brot selbst backen zu können. Für die Pferde war es notwendig, den Hafer in den Dörfern zu besorgen, sollte keiner aufzutreiben sein, so müßten die Pferde mit frisches Grünfutter bekommen.

Auf Befehl des Blagoweschenski Stabs wurden für meinen Stab zwei zweirädrige Wagen zur Verfügung gestellt. Ich selbst aber machte keinen Gebrauch davon, denn mein Schriftführer, den ich vom Transbaikalischen Stab übernommen hatte, war mit meinen Sachen aus Tschita unterwegs, zusammen mit der 3. Kavallerie - Batterie, die schon längst eine andere Aufgabe zu erfüllen hatte und immer noch nicht in Blagoweschensk eingetroffen war. Also hatte ich nicht viel mitzunehmen.

Unsere Truppe war lediglich mit einer 40 Werst Landkarte ausgerüstet. Ich persönlich aber erhielt außerdem noch eine Wegbeschreibung, die der Oberst - Leutnant **Kohlschmidt** 1899 verfaßt hatte, und zwar eine nach dem Augenmaß angefertigte Beschreibung der Gegend, die der General - Stabskapitän **Ewtjugin** erstmals 1884 vorgenommen hatte und die danach von **Kohlschmidt** 1899 korrigiert wurde.

Unsere Vorbereitungen nahmen viel Zeit in Anspruch, so daß wir erst um halb drei Uhr nachmittags aufbrechen konnten. Vom Blagoweschensker Truppenführer wurde mir die folgende Feld - Vorschrift, Nr. 68, mit auf den Weg gegeben:

„ Laut der vorliegenden Telegramme des Armeeeoberbefehlshabers, Nr. 3120 und 3126, hat die Verfolgungstruppe, in Stärke von 4,5 Kavallerie - Sotnjas und zwei Kanonen, unter dem Kommando von Eurer Hoheit, die schnellstmögliche Verfolgung des Gegners aufzunehmen, der sich auf dem Rückmarsch nach Zizikar befindet.

**Seite: 61**

Ihre Truppe hat noch heute ihr Biwak bei der Stadt Ajgun zu verlassen und auf dem Zizikarer Weg vorrücken. Es wird Ihnen kein Endziel gestellt, Sie müssen auf eigene Entscheidung und nach der entstehenden Situation handeln. Während des Vormarsches sind Gewalt und Waffen nur gegen die Bewaffneten und Widerstand leistenden zu benutzen. Die Dörfer sind nur dann zu verbrennen, wenn sich die Einwohner an deren Verteidigung beteiligen, oder sich weigern zu gehorchen. Bemühen Sie sich, die Bevölkerung zu beruhigen und für sich zu gewinnen, geben Sie die Proklamation bekannt, die Sie vom mir als Anlage mitbekommen.

General - Leutnant **Gribski.**“

Da wir erst ziemlich spät aufbrechen konnten, kamen wir am ersten Tag , den 24. Juli, nur bis zum Fluß Ganga-Che, ( *Fluß Gunbira oder Fürsten - Fluß, wie man ihn sonst noch nennt*), wir überquerten den Fluß und richteten auf dem anderen Ufer zwischen den Dörfern Lau-Tschan (*Tschan - bedeutet Station, Lau-Tschan - zweite Station*) und Chun-Tschi-Edsja unser Biwak ein.

In der Nähe des Flusses Gansa-Cha begegneten wir dem 14. Ost-Sibirischen Schützen - Regiment, das schon aufgefordert worden war, zum Biwak bei Ajgun zurückzukommen.

Noch vor dem Aufbruch in Ajgun, angelegentlich der Besprechung mit den Sotnja Kommandeuren, fragte mich der Oberst - Leutnant **Ladyschenski**, bis wohin ich vorhätte vorzurücken. Daher wies ich zum zweitenmal die Offiziere darauf hin, daß gemäß der Vorschrift das Endziel nicht angegeben ist, und ich mir deswegen ganz sicher sei, daß wir bis nach Zizikar kommen würden. Die Offiziere, die sich auf dem Ajguner Biwak befanden, glaubten nicht, daß eine so kleine Truppe wie die unsere in der Verfolgung Erfolg haben könnte. Dieselbe Ansicht herrschte auch unter den Offizieren der Süd - Truppe.

Wie es sich aus den Gesprächen mit den Offizieren im Biwak beim Dorf Lau-Tschan ergab, waren sie fest davon überzeugt, daß unser Vormarsch nicht länger, als zwei - drei Tage dauern würde und dementsprechend hatten sie sich auf diese Unternehmung vorbereitet. Fast ihr ganzes Gepäck, einschließlich der Leibwäsche, hatten sie in Ajgun zurückgelassen. Um die Sachen der Offiziere holen zu lassen, aber auch um ihnen zu klar zu machen, daß dieser Vormarsch als ernsthaft angesehen werden sollte, und daß wir tatsächlich tief in das Gegnerterritorium eindringen würden, hatte ich zu diesem Zweck noch am selben Abend den Kornetten **Sawizki** zum Ajguner Biwak geschickt. Wir gingen davon aus, daß er noch in der Nacht zurückkommen würde, aber er traf erst am nächsten Tag nach unserem ersten Kampf ein.

## Seite: 62

Schon in der ersten Nacht, hatten wir Sicherheitsmaßnahmen getroffen, indem wir auf allen Seiten Wachposten aufstellten; Später, während des weiteren Vormarsches, habe ich immer dafür gesorgt, daß meine Truppe von allen Seiten bewacht und geschützt wurde. Da mir unbekannt war, wie die Kosaken auf einen solchen Dienst vorbereitet waren, übernahmen der Oberst - Leutnant **Ladyschenski**, der Kornett Sawizki und ich die nächtliche Wachpostenkontrolle.

Am nächsten Tag, den 25. Juli, zogen wir schon um 4 Uhr früh los. Der Weg führte erst ca. 10 Werst durch das Flußtal des Gansa-Che, dann bog er nach links in die Nebenberge des Malyj Chingan. Das Malyj Chingan Gebirge war zunächst mit schütterem Eichenwald bedeckt, der aber schon bald dichter wurde, allerdings war er nicht hoch und mit einzelnen Wiesen durchzogen.

Ungefähr 1,5 Werst vor der Kumirnja Do-Gous (*oder Dogudu*) am kleinen Fluß Gousa-Che kam von der Vorhut der 5. Amursker Sotnja die Nachricht, daß gegen 8 Uhr morgens, ca. 20 Chinesen zu Pferde gesichtet worden seien, die sich unter den Schüssen unserer Kosaken zurückgezogen hätten. Kurz danach schlug eine Granate vor der Spitze unserer Hauptkräften ein. Die Kosaken ritten daraufhin schnell vorwärts, ohne jedoch den Feind entdecken zu können. Zusammen mit dem Kommandierenden der Artillerie ritt ich nach vorne, um eine günstige Artillerieposition auszusuchen.

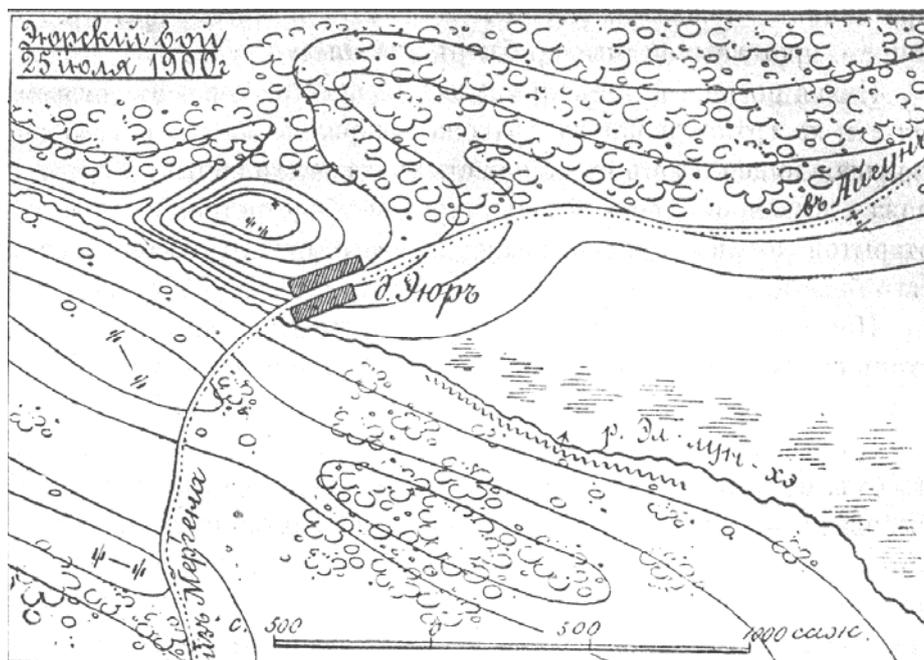
Bald kamen wir zu der Stelle, von der man die Artillerie der Chinesen gut sehen konnte. Vor uns lag eine tiefe Senke mit steilen Bergen ringsum, die mit Büschen bewachsen waren, im Tal schlängelte sich ein kleiner Bach. Auf der gegenüberliegenden Seite der Senke war die hölzerne Kumirnja Do - Gousa zu sehen und links davon, - auf einem fast offenen Platz, stand die chinesische Artillerie mit 10 - 12 Geschützen.

Unsere Artilleriekompanie, unter Führung von Leutnant **Egorow**, bezog schnell Stellung, ca. 500 -550 Saschen vor der Kumirnja, und eröffnete das Feuer auf die Artillerie des Gegners. Zur Absicherung unserer Artilleristen ließ ich die 3. Nertschinsker Halbsotnja zurück, die übrigen Sotnjas wurden nach rechts beordert, mit dem Befehl, gegen die linke chinesische Flanke vorzurücken. Auf der rechten gegnerischen Flanke, auf einem mehr offenen Platz, waren etwa 300 Reiter zu erkennen. Um meine Leute direkt dort angreifen zu lassen, war der Weg nach unten viel zu steil und zu gefährlich.

Die chinesische Infanterie öffnete, sofort nach unserem Erscheinen, eine lebhafte aber unnütze Schießerei. Nach ein paar Treffern durch unsere Granaten wollten die chinesischen Artilleristen gerade fliehen, da aber tauchte unsere 5. Amursker Sotnja direkt vor ihnen auf, und trotz der für den Reiter schlecht geeigneten Gegend, stürzten sie sich im raschen Kavallerie Sturmangriff auf den Gegner. Massiv attackierten sie die linke Flanke der chinesischen Artillerie, und konnten schnell zwei Kanonen in ihre Gewalt bringen, indem sie deren Bedienung niedersäbelten. Alle andern Geschütze können die Chinesen unter dem Schutz ihrer Infanterie wegschaffen.

Seite: 63    Karte:

Die Schlacht bei Ejur, 25. Juli 1900



1. das Dorf Ejur
2. von Mergen
3. nach Ajgun
4. der Fluß El-Lun-Che

Unter der Karte steht die Bemerkung:  
(Das Kreuz auf der Artillerieposition weist auf das Brüdergrab hin.)

Obwohl sich die chinesische Artillerie zurückgezogen hatte, setzte ihre Infanteristen den Widerstand weiter fort, sie schossen aus dem dichten Wald zurück, obwohl sie von unserer Artillerie und den Kosaken unter Beschuß gesetzt wurden. Die chinesische Kavallerie, die wir an der rechten Flanke gesehen hatten, mischte sich in den Kampf überhaupt nicht ein, im Gegenteil – sie zog sich, von unseren Kosaken bedrängt, hinter ihre schützende Infanterie zurück.

Kurz nach 12 Uhr begannen die Chinesen, sich zurückzuziehen, erst langsam, dann im dichten Wald immer schneller. Die zwei Kanonen, die wir in unsere Gewalt gebracht hatten, waren nur schwer mitzunehmen, deswegen vergruben wir sie neben der Kumirnja; Die Kompanien des Stretinsker Regiments fanden sie später, schlugen die Zapfen ab und begruben sie wiederum aber an einer anderen Stelle. Die Lafetten wurden in die Büsche befördert und zerstört. Alle erbeuteten Geschosse wurden ebenfalls eingegraben.

Obwohl sich die Chinesen zurückgezogen hatten, mußte doch noch restlos aus dem dichten Wald verdrängt werden. Dabei war der Kampf zu Pferde für die Kosaken fast unmöglich. Nach einem Vorrücken von drei Werst, mußte unsere Artillerie einspringen und die chinesische Infanterie beschießen, die hinter einem Moorbach Position bezogen hatte. Diesmal genügten drei Granaten; die chinesischen Gegner zog sich zurück, aber sie

#### Seite: 64

verschanzten sich am rechten Ufer des Flusses El-Lun-Che, der durch das Dorf Ejur oder El-Lun-Tun fließt.

Ihre neue Stellung war an der Frontlinie begrenzt von einem Bergbach El-Lun-Che (*der Fluß des zweiköpfigen Drachens*), der bis zu 10 Saschen breit war, und bis zum Dorf Ejur zwischen hohen steilen Felsenufern und hinter dem Dorf durch ein breites, ganz offenes Moortal floß. Nur sein rechtes Ufer war trocken und mit Wald bedeckt.

Die chinesische Infanterie Stellung verlief dort etwa 1000 – 1200 Schritte parallel zu unserer Vormarschstrecke.

Nördlich des Dorfes Ejur, in der hügeligen, dicht mit Wald bedeckten Gegend, kamen unsere Kosaken, die ihre Pferde im Wald zurückgelassen hatten, langsam aber nachdrücklich voran. Die wichtigste chinesische Position, der Ort der eigentlichen Hauptschlacht, war eine große Fläche südlich von Ejur, schwach behügelte, teils mit einem aufgelockerten, teils mit einem dichten, aber nicht hohem Wald bedeckt, durchzogen mit großen Wiesen. Das eröffnete uns die Möglichkeit, die Gegend ziemlich genau zu beschießen.

Unsere Artillerie öffnete das Feuer auf die heftig schießende chinesische Infanterie, kurz darauf antwortete auch die chinesische Artillerie. Ich befahl der 1. Nertschinsker Sotnja, die sich ganz vorne befand, sich unter Deckung der Büsche bis zum Dorf Ejur vorzukämpfen, um dieses und die rechts davon liegende Höhe einzunehmen. Dieser Angriff wurde in ausgezeichneter Weise durchgeführt. Die Infanterie des Gegners mußte das Flußufer verlassen und die chinesische Artillerie war ebenfalls gezwungen, ihre Position zu wechseln.

Die chinesische Kavallerie, die vor unserer linken Flanke auftauchte, traute sich aber nicht näher zu kommen, lediglich einige Reiter wurden nach voran geschickt. Diese näherten sich uns bis auf etwa 500 Schritte. Die Kugeln, die von ihnen auf uns abgefeuert wurden, konnten uns überhaupt nicht treffen, sie wurden von unseren Kosaken „Reiter – Kugeln“ genannt. Trotzdem mußten wir auf solche kurzen Angriffe reagieren, um den Chinesen die Lust nehmen, zu nah an uns heranzukommen. Es genügten ein paar genaue Treffer, und die Reiter zogen sich aus unserer Schußlinie zurück, sie tauchten auch während der ganzen Schlacht nicht mehr auf.

Als das Dorf Ejur von uns gegen 2 Uhr nachmittags eingenommen worden war, befahl ich der 4. und die 5. Amutsker Sotnja im Trab voran zu reiten. Die ganze Kolonne folgte dann im leichten Trab. Aus diesem Grund befanden sich bei unserer Artillerie noch eineinhalb Sotnjas. Sobald sich aber unsere Artillerie dem Flußübergang näherte, schlugen drei Granaten in ihrer unmittelbaren Nähe ein, da sie aber von einem kleinen Kaliber waren, richteten sie keinen Schaden an. Weil von der Höhe rechts des Dorfes ein breiter aber steiler Weg hinunter führte, schickte ich unsere Artillerie höher in die Berge, obwohl es nicht so einfach war, die schweren Kanonen

**Seite: 65**

hochzuziehen. Aber hier im offenen Gelände wäre die Flußüberquerung für sie nicht ungefährlich. Die Kanonen sollten oben auf der Höhe Stellung beziehen, um von dort aus die äußerst günstige Beschuß Möglichkeit des unten liegenden Dorfes zu nutzen.

Tatsächlich war dort oben ein wirklich günstiger Standort für unsere Artillerie. Es war deutlich zu erkennen, daß sich die größte Anzahl der Chinesen im angrenzenden, aufgelockerten Wald aufhielt, ungefähr zwei Warst von unserer Position entfernt. Die chinesische Artillerie ließ nicht lange auf sich warten und antwortete sofort auf unser Feuer. Ohne Schwierigkeiten konnten wir die Stellungen von 10 Kanonen und zwei Maschinengewehren feststellen. Die chinesische Infanterie schätzten wir auf eine Stärke von etwa zweitausend Mann.

Wegen der Gegebenheiten dieser Gegend mußten unsere Kosaken absitzen, um den Kampf zu führen.

Gegen 5 Uhr nachmittags trafen die ersten Nachrichten ein, daß die Patronen ausgingen. Es wurde gebeten, welche von den zweirädrigen Karrenwagen zu nehmen und nach vorn zu bringen. Darauf erwiderte ich, daß ein Kosake zu einem erfolgreichen Kampf auch seinen Säbel und das Pferd einzusetzen habe, heute sei es nicht mehr möglich, Patronen zu liefern. Die Wagen, auf denen sich ganze Hab und Gut der Truppe befand, waren zunächst in einer Schlucht versteckt worden. Jetzt aber befahl ich, die Wagen mit den Patronenkästen hierher zur Artillerieposition zu bringen.

Bald danach, so gegen 6 Uhr abends, war deutlich festzustellen, daß die Chinesen, die offenbar Verstärkungen bekommen hatten, in dichten Reihen zum Angriff übergingen, unsere Sotnjas aber, die nicht über ihre Pferde verfügen konnten, begannen schließlich damit, sich langsam zurückzuziehen. In diesem Augenblick bekam ich von unserem rechten Wachposten die Nachricht, daß die chinesische Infanterie in großer Stärke versuche hinter unsere rechte Flanke zu gelangen.

Aber gerade diese Flanke war völlig sicher, wir brauchten uns auch wegen der Artillerieposition keine Sorgen zu machen, weil hinter unserem Rücken hohe, fast unpassierbare Felsen (4-5 *Saschen hoch*) emporragten.

Trotzdem wurde die 2. Nertschinsker Sotnja dorthin beordert, um die Artilleriebrigade zu beschützen. Wie deren Kommandeur berichtete auch deshalb, weil der chinesische Gegner, sowohl an der Frontlinie als auch von der Flanke her, angegriffen sein sollte. Ich wies ihn darauf hin, daß der Erfolg der Schlacht, ebenso der Artillerie, vorne mit Hilfe der Kosakensäbel entschieden werde. Ich befahl ihm, sofort umzukehren und sich mit seinen Kosaken in den Kampf stürzen. Allen übrigen Kommandeuren wurde mitgeteilt, daß unsere Truppe ihre Stellungen zu halten hat, daß kein einziger Rückschritt gemacht werden dürfe, und daß alle Sotnjas gemeinsam die Attacke der Flanke unternehmen sollen.

Zu diesem Zeitpunkt des Kampfgeschehens machte der Leutnant **Egorow** den Vorschlag, für eine Weile das Feuer einzustellen, um den Leuten eine kurze Pause zu geben, damit sie sich ein wenig entspannen und danach die attackierenden Chinesen mit Kartätsche überraschen. Wir ließen den Gegner, der mit wildem Gebrüll auf uns zukam, bis auf etwa 500 Schritte herankommen, und nachdem der gewandte Offizier jede Kanone selbst

**Seite: 66**

überprüft hatte, bat er mich mit einem Lächeln um Erlaubnis, mit dem Feuer beginnen zu dürfen. Schon donnerte die erste Salve, dann die zweite, mit einer verwüstenden Folge für die in dichter Formation anstürmenden Chinesen. Diese aber, setzten ihre Attacke noch beharrlicher fort, anstatt stehen zu bleiben. Es folgte die nächste Salve, wieder riß sie eine große Menge Chinesen aus ihren Reihen, aber sie konnte diese nicht aufhalten. Da tauchten plötzlich vor ihrer Flanke unsere Kosakensotnjas in einer rollenden Reihe mit einem kräftigen Hurra auf. Die Artillerie schaffte es gerade noch eine Salve abzufeuern, danach mußte sie das Feuer einstellen, es wäre sonst für unsere Kosaken zu gefährlich geworden. Diese drangen in die zahlreich angreifenden Chinesen ein und säbelten sie nieder.

Diese Attacke schien für die Chinesen völlig überraschend gekommen zu sein, sie wußten am Anfang nicht, was sie tun sollten, sie starrten die Amursker und Nertschinsker Kosaken, die sie niedersäbelten, hilflos an, sie schossen sogar kaum, dann aber wich die gesamte Feindesmasse erst langsam, dann immer schneller, bei starkem Gewehrfeuer zurück, das aber für sie selbst genau so tödlich war, wie für uns. Die Kosaken verfolgten die Chinesen noch 3 - 5 Werst, bis es schließlich dunkel wurde und ich sie zurückrufen mußte.

Nach ihrer mißlungen frontalen Attacke zogen die Chinesen auch die Kräfte, die uns in den Rücken fallen sollten, zurück.

Erst um 8 Uhr abends hatte ich die Gelegenheit, meinen Bericht nach Blagoweschensk zu schreiben. Zu unserem großen Bedauern bereitete uns unser erster Sieg uns auch große Verluste. Der Kommandeur der Nertschinsker Sotnja **Schkljarow** war, von fünf Kugeln durchbohrt gefallen, aus dem Nertschinsker Regiment sind 8 Kosaken und aus dem Amursker - 2 Kosaken gefallen. Schwerverwundet wurde, (*wie der Arzt sagte, sogar lebensgefährlich*), der Sotnjakommandeur **Wandalowski** aus dem Amursker Regiment, aus dem Nertschinsker Regiment der Sotnjakommandeur **Scharapow** und aus demselben Regiment 15 Kosaken. Wir haben bei dieser Schlacht 19 Pferde verloren, 27 wurden verletzt.

In der eingetretenen Dunkelheit war es nicht einfach, die Gefallenen und Verletzten auf dem Schlachtfeld zu finden und ins Lager zu bringen, wir haben das Gelände mehrmals in Ketten durchsucht.

Unser Arzt berichtete, daß der Sotnik **Wandalowski**, der von fünf Kugeln getroffen worden war, und zwar am linken Bein, an beiden Schultern, in die rechte Brustseite, in den Unterkiefer, der zersplittert war, es bis zum Morgen wohl nicht schaffen werde. Auch am frühen Morgen, vor dem Transport der Verwundeten nach Blagoweschensk, zweifelte er daran, daß er den Transport nicht überleben würde. Tatsächlich erhielten wir einige Tage später, eine private Nachricht darüber, daß **Wandalowski** ins Lazarett gebracht worden und

**Seite: 67**

bald danach gestorben sei. Glücklicherweise hatte sich diese Nachricht aber nicht bestätigt, **Wandalowski** ist von den Wunden fast völlig genesen, allerdings war es schade, daß er dieser falschen Information nicht rechtzeitig befördert wurde. Er bekam seine Auszeichnung erst Anfang 1901.

Die Verluste der Chinesen waren schwierig einzuschätzen, jedoch lagen nur auf dem kleinen Flecken, wo unsere Kartätsche eingesetzt wurde, dicht nebeneinander über 300 Tote.

Den 26. Juli, am frühen Morgen, nahmen wir von den Gefallenen Abschied. Die Verwundeten mußten nach Blagoweschensk geschafft werden, was bei unseren geringen Transportmöglichkeiten äußerst schwierig war. Mit Mühe konnten wir einige der erbeuteten chinesischen zweirädrigen Wagen wieder herrichten, spannten je einen Ochsen davor und brachten die Verwundeten auf den Weg. Leider nahm all dieses sehr viel Zeit in Anspruch, so daß wir erst um halb fünf weiter marschieren konnten. Infolgedessen sind wir an diesem Tage nur 9 Werst vorangekommen und mußten beim Dorf El-Tschan (*zweite Station*) übernachten. Eine weitere Verfolgung des Feindes im Dunklen hielt ich für sinnlos.

Das ganze Dorf war von den Bewohnern verlassen. Wir fanden weder Vieh noch Hafer, nur einen kleinen Vorrat an Mehl, das sofort in den Sotnjas verteilt wurde, damit sich die Kosaken kleine Fladen backen konnten. Während dieses kurzen Vormarsches hatten wir den letzten Hafer verbraucht; Jeder Kosake hatte nur noch einen geringen Vorrat an getrockneten Brötchen und ein wenig Grütze.

Noch bevor wir das Biwak bei Ejur verließen, erhielt ich eine Nachricht von General **Gribski**, daß uns drei Bataillone des Tschitiner Infanterie - Regiments und die erste Batterie der Transbaikalischen Sonderdivision folgten. Deren Aufgabe sei es - Mergen einzunehmen, damit für die Truppen, die den Weg von Ajun-Mergen nach Zizikar benutzen müssen, der Vormarsch gesichert werde.

Am nächsten Tag, den 27. Juli, setzten wir unsere Verfolgung um 7 Uhr früh fort. Schon um halb neun empfingen uns die ersten Chinesen bei der Kumirnja Schitou Mjao (*der Heilige Stein*) mit Gewehrfeuer. Neben der Kumirnja stehen zwei riesige Felsen - Steine (*Symbolsteine für das Männliche und das Weibliche*), Frauen, die unter Unfruchtbarkeit leiden, kommen hierher, um sich ein Kind zu erbitten.

Zwischen diesen beiden Steinen hatten die Chinesen zwei Geschütze aufgestellt, die aber nach unseren ersten Salven sofort weggeschleppt wurden. Die 300 oder 400 chinesische

Reiter, die auf der offenen linken Flanke standen, waren auch diesmal völlig passiv. Der Wald und die Büsche auf der linken Seite der Kumirnja waren von einer kleinen Infanterie - Truppe besetzt, die sich außerordentlich gut verteidigte. Erst nach kräftigen Schrapnell Salven unserer Artillerie und unter dem Druck unserer zu Fuß vorrückenden Sotnjas zog sich der Gegner langsam zurück.

**Seite: 68**

Gegen zwei Uhr nachmittags erreichten wir das Dorf San-Tschan (*dritte Station*), welches von den chinesischen Reitern besetzt war. Diese öffneten auf uns ein starkes Gewehrfeuer. Da sie aber dabei nicht von den Pferden stiegen, war das Feuer für uns völlig ungefährlich. Übrigens, ein paar Worte über die chinesischen Reiter (*Menegry*), die als ausgezeichnete Jäger in der Nord - Mandchurei, am Unter - und Mittellauf des Flusses Kumara, bekannt sind. Fast jeder von ihnen war mit einem der besten Winchester Büchsen ausgerüstet, alle hatten ausreichend Patronen. Da sie keine kalten Waffen trugen, --- nur einige von ihnen hatten links oder rechts am Sattel (*unter dem Bein des Reiters*) einen schlecht gefertigten Säbel hängen ---, konnten sie sich auch nicht am Nahkampf beteiligen. Das war der Grund dafür, daß diese ausgezeichnete Reiter nur als Vorposten, Wachposten, Ordonnanz, Diener oder als Schützen vom Sattel aus einzusetzen waren. Ganz selten stiegen sie von ihren Pferden.

An diesem Tag sind wir wie nur 18 Werst vorgerückt. Aber es machte kaum einen Sinn heute noch weiterzugehen, da es kaum noch 20 Werst bis zum vor uns liegenden allerwichtigsten Bergpaß der Malyj Chingan Gebirgskette waren. Dieser Paß war ganz sicher von den Chinesen besetzt, die uns einen erbitterten Widerstand leisten würden. Hinzu kam, daß wir wußten, daß auf dem vor uns liegenden Weg kein einziges Dorf, wo wir mit Proviant oder Furage rechnen könnten, zu finden war. Unsere Truppe hatte überhaupt keine Vorräte mehr. Im Dorf San-Tschan aber fanden wir die von den Bewohnern hinterlassenen Schweine, einen kleinen Vorrat an Mehl und fast hinter jeder Fansa - im Gemüsegarten reichlich Kartoffeln.

Am Abend kam der Sotnik des ersten Infanterie Bataillons **Arsenjew** zum Biwak bei San-Tschan, der beim Amursker Regiment eingestellt war, mit dem Feldbefehl des Oberbefehlshabers der Blagoweschensker Armeetruppen, General **Gribskis**, vom 26. Juli:

„Ihren Bericht, Nr. 1, aus dem Dorf Ejur habe ich heute um 1 Uhr mittags erhalten. Zur Sicherung Ihrer Truppe schicke ich noch heute und zwar sofort, ein Bataillon des Stretinsker Regimentes mit einer Halbbatterie. Die nächsten zwei Bataillons mit zwei Kanonen lasse ich am 28. Juli folgen, oder vielleicht auch schon morgen, wenn wir es bis dahin schaffen, einen Lebensmitteltransport zu organisieren. Ich rate Ihnen, die Ankunft der Ihnen zugeschickten Infanterie abzuwarten und erst dann den weiteren erfolgreichen Vormarsch mit verstärkten Kräften zu unternehmen. Der vor Ihnen fliehende Gegner könnte aus Zizikar Unterstützung bekommen, deswegen wäre es nicht verkehrt Vorsichtsmaßnahmen einzuleiten. Morgen, am 27. Juli, wird in Ajgun unsere Telefon- und Telegrafens - Station betriebsbereit sein, ich bitte Sie deswegen mir Ihre Berichte über Ajgun zu schicken.“

General - Leutnant **Gribski**.“

Aber es war überhaupt nicht im Sinne unserer Truppe, hier untätig zu verweilen, um auf die Nachkommenden zu warten. Außerdem war hier kein Proviant aufzutreiben,

Die paar Schweine, die wir hier bei der Einnahme des Dorfes San-Tschan vorgefunden hatten, waren schon längst verzehrt, den Leuten blieben nur noch die Kartoffeln aus den Gärten und trockene Fladen, die sie sich aus dem vorgefundenen Mehl gebacken hatten. Die Pferde bekamen schon den zweiten Tag nur frisches Gras. Beim weiteren Vormarsch könnte uns eigentlich nichts Schlimmeres geschehen, wir konnten dann eher hoffen, irgendwas zu Eßbares zu finden, wenigstens Gemüsegärten oder Felder mit Hafer auf dem Halm. Außerdem war es für uns sehr wichtig, dem Gegner nicht zu zeigen, daß wir erschöpft und am Ende unserer Kräfte seien und nicht in der Lage wären, die Verfolgung fortzusetzen. Diesen Verdacht jedenfalls könnte eine von uns eingelegte Rast bei den Chinesen wecken.

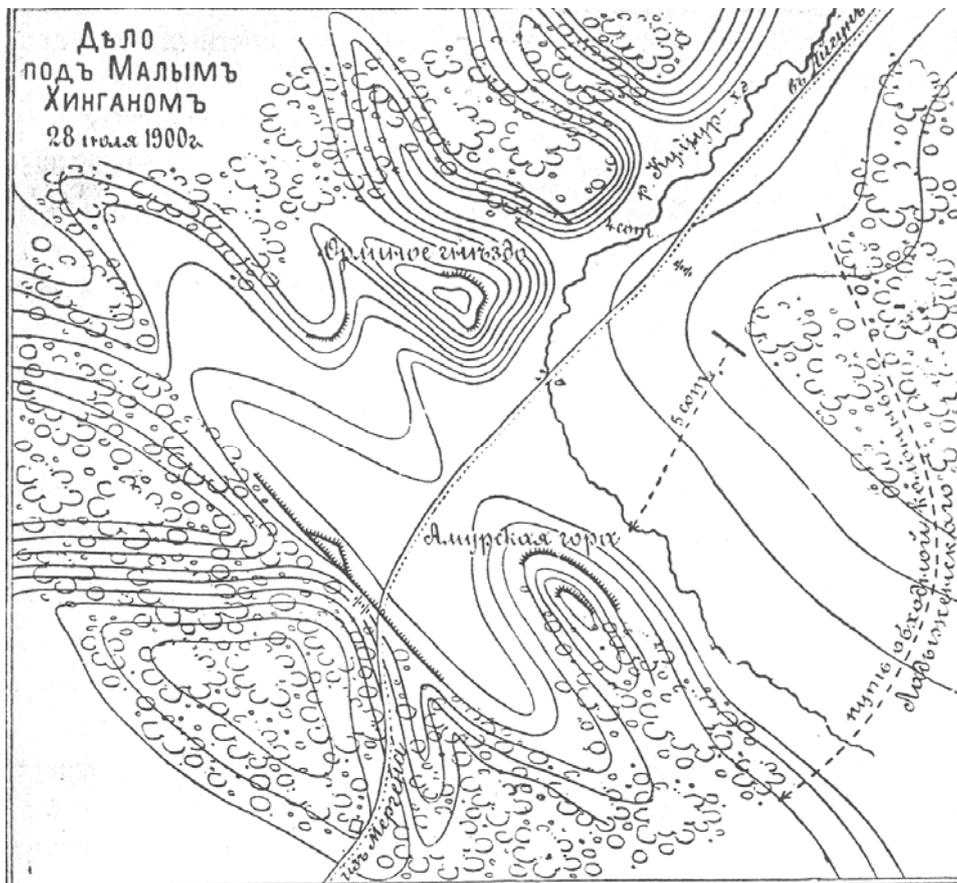
Nachdem ich die Nachricht erhalten hatte, daß uns drei Tschitinsker Bataillons zur Verstärkung unserer Truppe nachgeschickt würden, forderte ich den Kommandeur des Tschitinsker Regiments auf, er solle uns zwei Kompanien ohne jede Belastung entsenden, damit diese für Versorgung der Truppe und die rückwärtige Absicherung sorgen könnten.

Um den Infanterie Soldaten das Marschieren angenehmer zu machen, empfahl ich ihnen, nur passendes Fußzeug zu tragen, damit sie später, bei den schwierigen und weiten Vormärschen über die Berge, keine wunden Füße bekämen. Sie konnten also selbständig darüber entscheiden, welches Schuhwerk sie tragen wollten.

Da uns jedoch nicht Tschitinsker Bataillons, sondern die Stretinsker entsandt wurden, kam meine Forderung, zwei unbelastete Kompanien zu entsenden, zwar zu Händen ihres Kommandeurs, der hatte diese aber nicht wahrgenommen, so als ob es ihn das nichts angehe. Erst viel später unter dem Druck seiner Offiziere hat er die Forderung dann doch erfüllt. Obwohl es noch völlig unklar war, ob der Chinganer Bergpaß von den Chinesen besetzt gehalten wurde oder nicht, bekamen die Sotnja - Kommandeure schon am 27. Juli abends den Befehl, am nächsten Morgen um 6 Uhr zum Aufbruch bereit zu sein. Wenn es uns gelingen würde, den Berg zu passieren, würden wir bis zum Dorf Sy-Tschan, das ca. 20 Werst hinter dem Bergpaß liegt, vorrücken. Wenn wir aber nicht über den Paß gelangen könnten, so würden wir zunächst zu einer ausführlichen Rekognoszierung (*Auskundschaftung*) der chinesischen Positionen gezwungen sein. Da uns jede Art von Proviant fehlte, wurde Allen empfohlen, wenigstens eine ausreichende Menge von den Kartoffeln auf die Karrenwagen zu laden und mitzunehmen. Diese würden wir für den Fall benötigen, wenn wir auf dem Bergpaß länger aufgehalten würden.

Schon in der Nacht erhielten wir die Nachricht, daß der Bergpaß selbst und ebenso die angrenzenden Höhen von den Chinesen vollständig besetzt seien. Danach, am 28. Juli, gegen halb neun Uhr morgens, als wir den Fluß San-Schi-Tschi-Che, der in den Fluß Kumur-Che mündet, passierten, erfuhren wir von der Vorhut der 4. Sotnja, daß der Gegner auf den naheliegenden Höhen, auf beiden

Die Schlacht am Malyj Chingan ( *Kleiner Chingan*) am 28. Juli 1900.



1. Das „Adler Nest“
2. Der Amurberg
3. Fluß Kumur-Che
4. Weg nach Ajgun
5. die 4. Sotnja
6. die 5. Sotnja
7. der Weg der Umgehungskolonne von **Ladyschenski**
8. Weg von Mergen

Seiten des Weges, in Stellung gegangen sei, daß am Bergfuß Schützengräben deutlich zu erkennen seien, und daß in der Mitte hinter diesen, die Artillerie ihren Platz ausgewählt habe.

Die Gebirgskette Malyj Chingan hat dort, wo über ihre Höhen der Kaiserliche Trakt führt (der Zizikar – Ajguner Weg), eine absolute Höhe von insgesamt 1.830 Fuß (1 Fuß = 30,48 Zentimeter), ragt damit weit über das Flußtal Kumur – Che 610 Fuß empor. Schon ca. Werst vor dem Bergpaß wird dieses Tal von beiden Seiten von steilen Bergen eingeschlossen, die eine Höhe von etwa 500 Fuß haben.

Zu Beginn gestaltete sich der Aufstieg zum Bergpaß nicht schwierig, nachdem wir aber über den Fluß gekommen waren, lag vor uns eine fast flache Wiese, die teilweise naß, an einigen Stellen sogar sumpfig war, der Felsenaufstieg, der sich anschloß und etwa eine

halbe Wersta nach oben führte, war für unsere Artillerie und die Karrenwagen ein nur schwer zu überwindendes Hindernis.

Auf der Höhe des Bergpasses befindet sich die Kumirnja Ljao-Mjao, die zu Ehren des Kriegs Geistes und Beschützers Guan-Di errichtet wurde, neben ihr befinden sich mehrere Gasthöfe, um vorbeifahrende Gäste zu bewirten. Alle Bergrücken sind mit Wäldern bewachsen, es sind überwiegend Birken, Eichen und Ulmen.

**Seite: 71**

Der etwa 7 Werst lange Weg nach unten ins Tal des Flusses Mona-Che, eines Nebenflusses des Nonni, war nicht steil und daher leicht zu bewältigen. Die Gegend sieht schon hier ganz anders aus, die steilen Felsenhöhen sind verschwunden, die Berge weisen rundere, weichere Formen auf, die Wälder sind nicht mehr so dicht und deshalb besser durchschaubar.

Ein Übergang über den Bergpaß, auf dem sich eine gut befestigte und ausgebaute chinesische Stellung befand, kam für uns im Moment nicht in Frage. Trotzdem hatten wir beschlossen, den Bergpaß zu attackieren, um wenigstens herauszufinden, wie stark die chinesische Festung wirklich war. Nach der Attacke sollten sich alle unsere Truppenteile wieder in das bekannte Dorf San-Tschan zurückziehen, wo wir wenigstens mit Kartoffeln versorgt waren.

Zunächst wurde unsere Artillerie in eine günstige Position gebracht, die nicht weiter als 700 - 800 Saschen von der gegnerischen Stellung entfernt war. Unser Batteriechef, ein kurzsichtiger Mensch, stellte jedoch seine Kanonen ca. 1200 - 1300 Saschen von der chinesischen Hauptposition und 1000 Saschen von der vordersten Frontlinie entfernt auf, dieses Versehen wurde nach den ersten Salven bemerkt. Die chinesischen Infanteristen an der Frontlinie, ebenso die chinesische Artillerie eröffneten nach unseren ersten Schüssen sofort ein lebhaftes Feuer. Da die Chinesen mit Mauser - Gewehren und Rauchpatronen bewaffnet waren, konnten wir sofort ihre Position und die Stellungen ihrer Soldaten an den weißen Rauchwölkchen erkennen.

Ich befahl der Batterie ihre Position um 400 -500 Saschen näher zum Gegner zu verlagern. Nachdem es schon am Morgen angefangen hatte zu regnen, goß es jetzt plötzlich in Strömen, ein beinahe tropischer Regen, den wir aber nutzen konnten, um die Position unserer Artillerie zu wechseln. Nach etwa 300 Saschen stießen wir auf einen völlig durchnässten Moraststreifen, vor diesem stellten wir dann unsere Kanonen auf. Mit dem Abfeuern von Granaten mußten wir zunächst einige Minuten warten, weil die Sicht derartig schlecht war, daß man schon in einer Entfernung von 100 Schritten nichts mehr erkennen konnte.

Die Erzählungen darüber, daß Chinesen im Regen jede Art von Arbeit liegen lassen, bestätigten sich diesmal nicht. Ihr Feuer, daß sie vor dem Regen begonnen hatten, setzten sie auch während des Regens mit unverminderter Kraft fort.

Unsere neuen Artilleriepositionen waren sehr günstig. Die Patronenkisten wurden in den Büschen versteckt. Wichtig war jedoch, eine gute Schußlinie zu haben, denn bis zur chinesischen Hauptfront waren es 900 - 1000 Saschen, bis zur vordersten Frontlinie auf den zwei Höhen, die fast senkrecht zum Tal abfielen, waren es 600 -700 Saschen.

Direkt gegenüber der rechten Flanke der Artillerie, gingen zu ihrem Schutz 20 Kosaken in Stellung, deren Pferde im Kampf bei Ejur getötet worden waren. Die linke Flanke schützten die von ihren Pferden abgesehenen Kosaken der 4. und sogar der 5. Amursker Sotnjas. Um die Stärke der Chinesen zu erkunden, wurde 2,5 Sotnjas des Nertschinsker Regiments, unter Kommando des Oberst - Leutnants **Ladyschenski**, befohlen, die rechte Flanke der Chinesen zu umgehen.

Deshalb blieb also von Anfang an keine Reserve übrig. Aber eine solche Ausnahme von den Taktikregeln konnte ich mir in diesem Fall erlauben, weil die Gegend bis hin zu den gegnerischen Stellungen völlig überschaubar war, so daß ein Gegenangriff der Chinesen uns nicht hätte überraschen können, und weil unsere Flanken ganz sicher waren: Die linke - dank der Truppe unter dem Kommando von Oberst - Leutnant **Ladyschenski**, und die rechte - dank der hohen, steilen Felsen, die fast senkrecht nach unten zum Flußtal abfielen. Außerdem hatte ich selbstverständlich auch eine ausreichende Anzahl von Wachposten und entsprechende Vorhut in alle notwendigen Richtungen geschickt.

Um die Rekognoszierung (*Erkundung*) besser und erfolgreicher durchzuführen, wurde beschlossen, unsere Kräfte so flächendeckend wie möglich einzusetzen, um damit aber auch zum Erfolg der nachfolgenden Kolonnen beizutragen. Wir waren uns sicher, daß dieses auf jeden Fall helfen würde. Steile Bergaufstiege und dichte Wald hatten unsere Kosaken gezwungen, vom Pferd zu steigen und den weiteren Angriff zu Fuß durchzuführen.

Von ihrer am weitesten vorgeschobenen Stellung, auf einem senkrechten Felsen, der unsere Offiziere den Namen „Adler - Nest“ gegeben hatten, feuerten die Chinesen in voller Stärke und dazu noch von der Seite auf unsere Batterie. Obwohl das Feuer uns nicht viel anhaben konnte, war der 4. Sotnja befohlen worden, sich auf Pferd zu setzen, die nächste Höhe einzunehmen und von dort aus zu versuchen, den Gegner zu verdrängen.

Die Amursker Sotnja schaffte es sehr schnell, sich auf der Höhe zu festzusetzen. Sie war dort nicht weiter als 300 - 400 Schritte vom Gegner entfernt. Schon bald nach ihrem Einsatz hörte der seitliche Beschuß der Chinesen auf, sie ließen uns in Ruhe, unseren Kosaken gelang es aber nicht, die Chinesen oben aus „dem Adler Nest“ zu vertreiben.

Inzwischen nahm die Schießerei aus Gewehren vor uns im Wald an Stärke zu, gegen 11 Uhr morgens konnten wir dann daran feststellen, daß die Kolonne, die die Gegnerflanke umgehen sollte, bisher zu keiner Berührung mit dem Feind gekommen war, jetzt aber drängt sie gegen seine Flanke.

Fast zur gleichen Zeit kam eine Nachricht der 4. Sotnja an, daß ca. 500 oder sogar noch mehr Chinesen von der Hauptfront zur Stärkung ihrer vordersten Stellung, die bisher nicht besonders stark war, anrückten. Diese Verstärkung aber konnte unsere Verbindung mit der Kolonne von Oberst - Leutnant **Ladyschenski** gefährden, d. h., wenn die Chinesen an dieser Stelle attackierten. Das brachte mich dazu, die Kampfhandlungen von unserer Seite zu aktivieren. Deshalb befahl ich der 5. Sotnja anzugreifen und den Berg vom Gegner zu befreien: Um den Angriff der Sotnja zu unterstützen, belegte unsere Artillerie die Spitze desselben Berges, wo auf einer kleinen Wiese Feuer zu sehen war, mit starkem Beschuß.

**Seite: 73**

Die bewundernswerte Sotnja, die auch später als ausgezeichnet galt, wurde mit der Aufgabe schnell fertig. Dank des energischen Einsatzes des Sotnja - Kommandeurs, des Kosaken-Leutnants **Werchoprachow**, gelang es der Sotnja nicht nur die Chinesen, die zur Unterstützung geschickt worden waren zurückzuschlagen, sondern auch die, die sich in den ersten Schutzgraben befanden, zu verjagen, so daß die erste Grabenlinie unten am Bergfuß von den Chinesen befreit wurde. Sie zogen sich weit nach oben auf den Gipfel zurück.

Leider stellten die Nertschinsker Sotnjas kurz danach ihren Angriff ein und begannen sich zurückzuziehen. Ich sandte ihnen einen meiner Unteroffiziere entgegen. Er begegnete ihnen bereits an der Stelle, wo das Tal des Flusses Kumur seinen Anfang nimmt. Die Sotnja - Kommandeure erklärten ihren Rückzug, ohne einen Befehl abgewartet zu haben, folgendermaßen: Sie hätten den Oberst-Leutnant **Ladyschenski** aus den Augen verloren.

Nachdem er seiner Kolonne die Zielrichtung gegeben hatte, pirschte dieser mutige Offizier mit seinen beiden Ordonnanzen nach vorn, um eine umfassende Rekognoszierung (*Erkundung*) der feindlichen Stellungen durchzuführen. Es gelang ihm, unbemerkt von den Chinesen, im dichten Wald ein weites Stück voranzukommen. Unerwartet trafen sie dort schon bald auf eine chinesische Schützenkette, die unserer Kolonne entgegen kam. Ohne, daß die feindlichen Soldaten ihn entdeckten, gelang es ihm zwischen ihnen hindurch zu kommen. So gelangte er kurz darauf zum großen Trakt und befand sich ganz in der Nähe der Kumirnja im Rücken des Gegners. Er konnte dort einige Minuten lang in Ruhe die chinesischen Reserven beobachten, die er auf ca. 3000 Infanterie Soldaten einschätzte.

Danach wandte er sich fast denselben Weg zurück, wurde aber von den Chinesen ausgemacht und mit starkem und ziemlich nahem Feuer begleitet, kam aber heile durch, feuerte dabei nur zwei Revolver - Schüsse ab. Zu unserer Stellung kam er dann etwa eineinhalb Stunden später, als die Nertschinsker zurückgekehrt waren.

Später berichtete ein verwundeter chinesischer Offizier, daß sie von dem plötzlichen Erscheinen unserer Kolonne hinter ihrem Rücken so überrascht gewesen seien, daß sie es nicht gewagt hätten, bei Ejur zum Angriff überzugehen.

Da die Nertschinsker Sotnjas sich zurückgezogen hatten, konnte die nach vorn geschickte 5. Amursker Sotnja in Gefahr geraten, da sie völlig von unseren anderen Truppen isoliert war. Da wir der Ansicht waren, über die Lage und Stärke des Gegners jetzt genug informiert zu sein, ließen wir die 5. Sotnja auch zurückkommen. Der Bote, der diesen Befehl zu überbringen hatte, kehrte schon bald zurück und berichtete, daß die Sotnja den

**Seite: 74**

Rückmarsch begonnen hätte, der Kosaken-Leutnant **Wertoprachow** aber, sei mit 13 Kosaken auf der eingenommenen Position geblieben und setze das Feuer aus nächster Nähe auf den Gegner fort. Der Kornett Sawizki machte sich mit dem erneuten Rückzugsbefehl auf den Weg, kam schon bald zurück und berichtete, daß alle aus der kleinen Gruppe der Kosaken, genauso wie der Kosaken-Leutnant **Wertoprachow** selbst, ausgezeichnete Schützen seien, die ihr Ziel nahezu niemals verfehlen, und daß sie sich entschieden hätten, ihre Stellung einige Zeit zu halten, um mit ihren genauen Schüssen dem Rückzug der Sotnja eine gute Deckung geben.

Gegen 4 Uhr nachmittags kamen sie dann mit zwei Verwundeten zur Truppe zurück.

Anschließend wurde diese Berghöhe als „Amursker Berg“ in die Militärberichte eingetragen, damit diese Heldentat der Amursker Kosaken niemals in Vergessenheit geraten möge.

Die chinesische Artillerie, die anfangs direkt hinter den Schützengräben in zentraler Position stand, hatte unserer Einschätzung nach 12 - 14 Kanonen, zwei davon wurden von uns schon zu Beginn der zweiten Kampfstunde beschädigt. Kurz danach schleppten die Chinesen die übrigen ein Stück weiter hinter die Frontlinie und stellten sie auf einem Hügel an zwei mehr oder weniger offenen Stellen wieder auf. Eine der Kanonen war so schwer beschädigt, daß die Stretensker Kosaken, am 3. August nach der Schlacht, es nicht mal für notwendig hielten, dieses Beutestück zum Sammelpunkt zu bringen.

Die 4. Sotnja, die gegen 10 Uhr morgens zur rechten Flanke geschickt worden war, nahm in der unmittelbaren Nähe die Höhe mit dem „Adler - Nest“ ein und eröffnete von dort aus ein gut gezieltes Feuer auf die Chinesen, die noch kurz vorher, unsere Artillerie aus dem „Nest“ einige Stunden ohne Unterlaß als Zielscheibe benutzt hatte. Die chinesische Artillerie war erheblich zahlreicher als unsere, also hatte die 4. Sotnja dadurch unsere Lage erleichtert. Um ehrlich zu sein, man sollte zugeben, daß die Chinesen sich nach ein paar Probe-schüssen sehr schnell eingeschossen hatten und uns danach zwar nicht so stark, aber sehr treffsicher unter Beschuß nahmen. Zu unserem Glück waren es leichte Geschütze (57 mm), die keine allzu große Explosionskraft hatten. Meistens schossen sie mit Granaten, nur ganz selten - Schrapnell-Geschossen. Häufig schlugen die Granaten direkt neben unserer Batterie ein, selten flogen sie über uns hinweg oder schlugen vor uns ein, sie richteten aber keinen Schaden an, jedoch wurden unsere Leute ein paar Mal mit nasser Erde überschüttet.

An diesem Tag war unsere Artillerie bis 5 Uhr abends im Einsatz, von den zwei Kanonen wurden nicht weniger als 198 Geschosse abgefeuert.

Um 5 Uhr abends wurde der 4. Sotnja mitgeteilt, daß unsere Truppe als Avantgarde (*Vorhut*) aufbrechen werde, die genannte Sotnja solle uns aber schützen und der Truppe erst später nachfolgen.

Die chinesischen Infanteristen hatten bereits ihr Feuer eingestellt, als sie aber mitbekamen, daß unsere Artillerie - Brigade die Protzigen (*Zugwagen*) zu ihren Kanonen holte, eröffneten sie wie auf gegebenes Zeichen wieder lebhaftes Feuer, über ihren Stellungen erhoben sich wieder zahlreiche Rauchschwaden.

**Seite: 75**

Aber wieder wurden fast alle Kugeln über uns hinweg getragen. Im großen ganzen aber zeigte die chinesische Infanterie eine starke Feuerdisziplin. Während ganzen Kampfes, der sich von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends hinzog, hatten sie ein gezieltes und konzentriertes Gefecht geführt. Das Infanterie- und Artilleriefeuer wurde manchmal zurückgenommen, manchmal sogar ganz eingestellt, um dann, wie auf ein gesamtes Kommando, an der gesamten Frontlinie wieder verstärkt zu werden. Aber, wie gut die Feuerdisziplin der Chinesen auch sein mochte, so schlecht war das Schießen selbst. Sie hatten offenbar keine Ahnung davon, wie das Visier am Gewehr einzustellen ist. Fast alle Kugeln flogen hoch über unsere Köpfen, nur selten schlugen einige in den nassen Boden vor unseren Füßen.

Da unsere gesamten Proviantvorräte längst aufgebraucht und wir ausschließlich auf die Gemüsegärten des Dorfes San-Tschan angewiesen waren, zogen wir uns in unser altes Biwak zurück, wo wir dann um 10 Uhr abends eintrafen.

Angesichts der Tatsache, daß unsere Truppe den ganzen Tag unter chinesischem Feuer gestanden hatte, waren die Verluste gering. Zwei Nertschinsker Soldaten: – tot, verwundete Kosaken: Unteroffizier **Boriskin** aus dem Nertschinsker Regiment, zwei Kosaken aus dem gleichen Regiment sowie sechs Kosaken aus dem Amursker Regiment. Von den Pferden wurden 3 verletzt und 8 getötet.

Wie schon erwähnt hatten wir 198 Geschosse abgefeuert, somit hatte jedes Artillerie Geschütz nur noch 12 Geschosse in Reserve, die Hälfte davon- Kartätsche.

Wir befanden uns in unseren alten Stellungen, aber es blieb uns blieb nichts anderes übrig, als auf die Infanterie – Truppen zu warten, wir mußten unsere Tätigkeit auf das Auskundschaften begrenzen. Niemand von uns glaubte daran, daß die Chinesen angreifen würden, außerdem war die Entfernung bis zum Bergpaß recht groß (19-20 Werst).

Aber schon am 29. Juli, so gegen 12 Uhr mittags, kam von der etwa 4 Werst vorne postierten Wachmannschaft, ein Kosake der Nertschinsker Sotnja auf seinem schaumbedeckten Pferd mit der mündlichen Nachricht, daß eine zahlreiche chinesische Kavallerie – Truppe schon bis auf etwa zwei Werst herangekommen sei und auf uns zu reite. Zur Unterstützung der Wachmannschaft wurde sofort die 1. Sotnja alarmiert und in Marsch gesetzt, allen Anderen wurde befohlen, sich bereit zu halten. Es stellte sich aber später heraus, daß sich nur 95 Reiter auf uns zu bewegten, die bei den ersten Schüssen der Wachposten sofort anhielten und als sie sahen, daß noch eine Sotnja hinzukam, kehrten sie wieder um.

Ebenfalls am 29. Juli trafen die ersten Verstärkungen ein: Die 6. und die 8. Kompanie des Stretensker Regiments und die Halbbatterie der Transbaikalischen Artillerie – Sonderdivision, unter dem Kommando des Batteriechefs Oberst – Leutnant **Mechmandarow**.

Da sie befürchtet hatten, daß sich unsere Truppe in einer kritischen Lage befände, legten sie den gesamten Weg von 42 Werst am heutigen Tag zurück. Zum ersten Mal hatte sich bei diesem Marsch die den Soldaten zugestandene Erlaubnis, mit einem bequemen Fußzeug an der Front zu sein, bezahlt gemacht. Die meisten Stretensker Soldaten trugen „Itschi-gas“ (*weiches sibirisches Fußzeug*).

**Seite: 76**

Obwohl das Stretinsker Regiment überwiegend aus Reservisten, d. h., Zivilisten bestand, und die Leute es nicht gewohnt waren, solch lange Strecken mit einem Gewehr auf dem Rücken und in voller Ausrüstung zu marschieren, hatten es alle geschafft, hier gleichzeitig einzutreffen.

Zu unserem Bedauern war von ihnen kein Fleisch mitgebracht worden, denn unsere Kosaken hatten schon seit drei Tagen außer Kartoffeln und Tee nichts anderes, um sich zu stärken; Brot und Mehl waren schon längst ausgegangen. Die Offiziere der Kavallerie – Truppe verfügten ebenfalls über keine anderen Nahrungsmittel. Trotzdem waren die Kosaken sehr gut gelaunt, alle wollten vorwärts, über den Chingan gehen, alle waren sich sicher, daß hinter dem Bergpaß auch zivile Bevölkerung lebt, und das würde heißen, daß dann auch

genügend Proviant zu bekommen sei. Jeder kochte seine Kartoffeln im eigenen Kesselchen und oftmals hörte man, wie der eine oder der andere die großen appetitlichen Fettaugen in seinem Kessel lobte. Diese aber brachte die Kosaken zum Lachen und führte zu lustigen Bemerkungen.

Da wir nicht wußten, ob uns die nachrückenden Kompanien Vieh zum Schlachten mitbringen würden, und auch auf dringende Empfehlung des Feldarztes, der Magenerkrankungen befürchtete, die durch den Hunger auftreten könnten, entschlossen wir uns, die Fleischversorgung der Leute auf andere Art zu lösen: Es wurde empfohlen, die verletzten Pferde, die sowieso nicht mehr eingesetzt werden konnten, aber sich immer noch in der Nähe der Truppe aufhielten, zu schlachten.

Am 30. Juli trafen weitere zwei Kompanien ein, die 5. und die 7. des Stretensker Regiments, die 6. Sotnja des Amursker Regiments und zwei Kanonen der gleichen 2. Batterie. Das gesamte Kommando hatte der Batteriechef, Oberst - Leutnant **Datsch**.

Die Sotnja bestand aus 108 Kosaken zu Pferde. Sie führten einige zweirädrige Karrenwagen mit sich, beladen mit Patronen, die auch für die anderen Sotnjas bestimmt waren, außerdem verfügten sie über einen sechstägigen Brotvorrat, den sie unter alle anderen verteilten. Nun waren unsere Leute mit Brot soweit versorgt, sie durften davon pro Tag bis zu einem Pfund verbrauchen. Außerdem brachte die Sotnja noch einen Schlachtochsen mit, so daß jeder Offizier und jeder Untergebene ein halbes Pfund Fleisch erhielten. Auf Bauernwagen verladen, wurden weiterhin 85 Pud ( *ein Pud = 40 russische Pfund, oder 16,38 kg* ) Hafer mitgebracht, der ebenfalls verteilt wurde, davon sollten an die Pferde täglich jeweils 3 Pfund verfüttert werden.

**Seite: 77**

Da in Begleitung der neu eingetroffenen Kosaken kein Regiments Kommandeur oder dessen Stellvertreter mitgekommen war, wurde von mir der Essaul **Kusnezow** (*Kommandeur der 6. Sotnja*), der älteste der anwesenden Offiziere zum Führer des zusammengefaßten Kosaken - Regiments in Stärke von 519 Reiter ernannt. Von den aus Ajgung zugewiesenen 491 Reitern waren nach sechs Tagen nur noch 411 am Leben geblieben, außerdem befanden sich 10 auf den Wachposten der Feldpost: In San - Tschan und Ejur. Der dritte Wachposten bei Gansa-Che wurde aus Blagoweschensk beschickt.

Bei den Feldpost Wachposten waren je 5 Kosaken für die Zustellung der Pakete zuständig, sowie je 10 Infanteriesoldaten für den Schutz der Wachposten selber. Die Entfernung zwischen den Wachposten betrug so zwischen 15 und 26 Werst, je nachdem, wie weit die Wohnorte auseinander lagen.

Für die genaue Entscheidung darüber, ob, wann und wie der Angriff am Chinganer Bergpaß durchzuführen ist, bekamen der Oberst - Leutnant Ladyschenski mit seinem Sotnik Arsenjew am 1. August den Befehl, die Gegend auf der linken Flanke des Gegners zu rekonoszieren (*erkunden*), um festzustellen, auf welcher Seite es besser sei, eine Umgehungs-kolonnie einzusetzen. Zur Durchführung der Rekognoszierung sollten sie sich einer Kompanie aus der 4. Sotnja, die am 28. Juli gegen die linke Flanke gekämpft hatte, bedienen.

Diese Rekognoszierung wurde von Ihnen so ausgezeichnet durchgeführt, daß die Chinesen nichts bemerkten. Es wurde festgestellt, daß die linke Flanke ganz gut zu umgehen

sei, und zwar ohne weiteres mit zwei Bataillonen. Da zu diesem Zweck die linke Flanke besser geeignet erschien als die rechte Flanke, wurde endgültig beschlossen, auf dieser Seite zu attackieren und vor dem Angriff zwei Bataillons und eine Sotnja hinter die linke Gegnerflanke vorrücken zu lassen.

Da der gesamte Bergrücken mit dichtem Wald bedeckt war, mußten die bereits eingetroffenen Bataillons am 1. August, Attacken, Nahkämpfe, aber auch den Vormarsch in Schützenketten, in einem baumbestandenen Gelände üben.

Am 1. August gegen Abend trafen endlich auch die übrigen Kompanien des Stretenski Regimentes ein, das 1. Bataillon (*Hauptmann Kuschelewski*), in Stärke von 3 Kompanien und das 4. Bataillon (*Oberst - Leutnant Miller*), in Stärke von 4 Kompanien, ebenso war die 1. Batterie der Transbaikaler Artillerie - Division mit 4 Kanonen dabei. Alle standen unter dem Kommando des Regimentsführers Oberst **Gubastow**, einem sehr gütigen Kommandeur, der wie ein richtiger Vater für seine Soldaten war.

Das Stretensker Regiment bei San - Tschschan zählte jetzt also 11 Kompanien mit 2261 Bajonetts. Nur eine Kompanie wurde als Deckung bei Mocho zurück gelassen, das 3. Bataillon hatte man schon aus Stretensk mit der Truppe von General **Orlow** nach Abagantuj geschickt.

Zusammen mit dem Regiment war auch ein kleines Lazarett für unsere Truppe eingetroffen.

**Seite: 78**

Außerdem wurde auch Schlachtvieh heran transportiert, ehrlich gesagt nicht allzu viel, die Versorgungsfrage war aber nicht mehr so angespannt. Nach der Einnahme des Chinganer Bergpasses konnten wir mit einer weiteren Besserung rechnen. Die hinzugekommenen Bataillons waren mit getrocknetem Brot und Grütze für 12 Tage versorgt, das machte es möglich, unsere Kosaken auch für 2 Tage zu versorgen.

Es war geplant, den hinzugekommenen Kompanien am 2. August einen Ruhetag geben. Aber wenn der Gegner das herausfinden würde, daß wir eine solch große Verstärkung bekommen hatten, würde er sich sicherlich zurückziehen. Wir entschieden uns deshalb, noch am gleichen Tag, d. h. am 2. August, vorzurücken, um noch vor Mitternacht ca. 15 Werst zu schaffen. Dann sollte an einem dazu vorher ausgewählten Ort, der etwa 5 Werst von den chinesischen Stellungen entfernt war, eine lange Rast gemacht werden, allerdings ohne Lagerfeuer und ohne Tee. Am nächsten Morgen sollte dann mit den ersten Sonnenstrahlen attackiert werden.

Später erfuhren wir (*aus den in Mergen gefundenen Telegrammen*), daß die Chinesen von unserer Verstärkung tatsächlich nichts erfahren hatten. Noch am 1. August telegrafierte diese an ihren Befehlshaber **Dsja-Dsjunju** nach Zizikar, daß die Russen am 28. Juli den Bergrücken attackiert hätten, aber zurückgeworfen worden seien, und daß sie es am 17, 18 und 19 (29, 30 und 31. Juli) wohl nicht mehr wagen würden anzugreifen. Vermutlich würden sie in ihrem Biwak bei San - Tschschan bleiben, der listige Feind würde streng überwacht, damit er keine überraschenden Schritte unternehmen könne.

An demselben Tag wurde per Telegraf bei demselben **Dsjan-Dsjunju** um Proviant gebeten, sonst seien Unruhen unter den Soldaten zu befürchten. Inzwischen gab es ja in Mergen, 130 Werst entfernt, reiche Vorräte von allem.

Mit Artillerie - Geschossen waren die Chinesen für den Kampf am 3. August wieder reichlich versorgt. In der Schlacht am 28. Juli hatten sie fast alle verschossen. Später telegraphierten die Chinesen nach Zizikar, daß ein Transport mit 3000 Geschossen, Granaten und Schrapnellen eingetroffen sei.

Anstatt sich auszuruhen, mußten die Stretensker an diesem Abend bis spät in die Nacht, einen 15 Werst langen Vormarsch schaffen. Für sie bestand kaum die Möglichkeit zu schlafen, denn am frühen Morgen sollten sie den Bergpaß attackieren. Damit die Truppenführer, besonders die Artilleristen, sich die gegnerischen Stellungen anschauen konnten, ritt ich mit dem Kommandeur des Stretensker Regiments und mit den Artilleriekommandeuren nach vorn, wir wollten die Stellen, wo man die Kanonen wirkungsvoll aufstellen konnte, inspizieren und uns mit der Gegend vertraut machen.

#### **Seite: 79**

Die 6. Amursker Sotnja, die bisher noch an keinem Kampf teilgenommen hatte, hatten wir mitgenommen.

Als wir uns der Stelle näherten, wo unsere Artillerie -Kompanie beim letzten Mal, am 28. Juli, in Stellung gegangen war, fiel uns auf, daß die Telegrafen - Leitung, die den Kaiserlichen Trakt entlang führte, an mehreren Stellen beschädigt war. Die Pfosten waren abgesägt, aber sie lagen noch dort, die Drähte aber waren verschwunden. Bisher waren die Chinesen noch nicht auf die Idee gekommen unsere Telegrafen - Verbindungen zu zerstören, obwohl dieses auch schon früher ein großer Schaden für uns gewesen wäre. Deshalb wunderten wir uns und nahmen an, daß diese Idee vermutlich von den hinzugekommenen Europäern stammen könne, die hier nach Abenteuern suchten. Von uns ahnte noch Niemand, daß der Draht für das Verlegen von Minen genommen worden war.

Von der Sotnja geschützt, die die schwachen chinesischen Wachposten inzwischen verdrängt hatte, schauten wir uns die Umgegend an und suchten uns die am besten geeignete Stelle für die Artillerie aus. Die Chinesen hatten zur Rekognoszierung einen guten Beitrag geleistet, denn sobald die Sotnja sich der ausgewählten Stelle näherte, eröffneten sie wie auf ein Kommando das Feuer und offenbarten dadurch, wo sich ihre Schützengräben befanden. Aber auch diesmal versuchten die Chinesen uns zu überlisten. Kein einziger Schuß vom Berg in der Nähe abgegeben, der genau so gut wie die anderen Erhebungen von den Chinesen besetzt war, und von dem aus unsere Artillerie am nächsten Tag unerwartet beschossen wurde.

Bei dieser Rekognoszierung wurde ein Kosake verwundet und ein Pferd getötet.

Als wir zum Biwak beim Dorf San - Tschan zurückkamen, waren dort bereits zwei Telegrafenspezialisten eingetroffen, sie sollten die Telegrafenableitung überprüfen und eine Station einrichten. Die Arbeit der Beiden kam nur sehr schleppen voran, an diesem Tag hatten sie lediglich die Verbindung bis zum Dorf Ejur gelegt. Ihre Vorgesetzten konnten sich nicht darüber einigen, ob eine Telegrafenableitung oder eine Telefonleitung besser geeignet sei. Ich nahm zu diesem Thema sofort Stellung und teilte dem Oberbefehlshaber des Amur - Gebie-

tes mit, daß ich eine Telegrafenerbindung für die einzig richtige halte, denn nur dann könnten die verschiedenen Befehle und Berichte schriftlich festgehalten und dokumentiert werden.

Gegen 6 Uhr abends versammelte sich unsere gesamte Truppe vor dem Biwak. Da der Angriff auf steilen, mit dichtem Wald bewachsenen Höhen, vorgetragen

**Seite: 80**

werden sollte, sei es notwendig, daß die Infanterie – Soldaten ohne die nur hinderliche Ausrüstung vorrückten. Alle Ausrüstungsgegenstände sollten deshalb auf die Transportwagen verladen werden, um sie nach der Schlacht auf den Bergpaß zu bringen. Danach sollten diese umkehren, um aus San-Tschan, den dort zurückgelassenen Proviant und die Patronenvorräte zu holen. Infolgedessen wurde den Infanterie - Soldaten erlaubt, nur Patronen, Uniformmäntel, Feldflaschen mit Wasser, Brot und eine Portion Fleisch von einem Pfund Fleisch mitzunehmen.

Auf dem Appellplatz wurden alle Offiziere nach vorne gerufen. Ich gratulierte ihnen zum bevorstehenden Kampf und dem zu erwartenden sicheren Sieg. Eingehend erklärte ich ihnen den Angriffsplan: Sobald wir morgen den genannten Ort erreicht haben, warten wir dort bis sich alle Truppenteile versammelt haben, es ist nur ganz leise miteinander zu sprechen, kein Lagerfeuer darf entfacht werden. In der Nacht um halb eins hat die Umgehungskolonnie zur Umgehung der feindlichen linken Flanke in der vorgesehenen Stärke von zwei Stretensker Bataillons und der 4. Amursker Sotnja, unter Kommando von Oberst – Leutnant **Ladyschenski** aufzubrechen; Alle anderen sollen um 3 Uhr früh aufbrechen und die Chinesen frontal angreifen. Eine die 200 Mann zählende Truppe freiwillige Schützen, war bestimmt worden, der Artillerie Schutz zu geben. Eine solche ungewöhnliche Aufteilung der Truppen und die besondere Aufgabe für die Schützen solle später für die sofortige Verfolgung des fliehenden Feindes genutzt werden.

Zum Schluß wurde den Stretensker Infanterie Soldaten eingehend klar gemacht, daß sie bei den Attacken nicht zu viel schießen sollten, dies sollten sie weitgehend der Artillerie überlassen, sie aber sollten mit ihren Bajonetts handeln: Wie überlegt worden sei, solle es bei den Attacken – ohne Zögern vorangehen.

Das Lazarett der Truppe, ebenfalls alle Transportwagen wurden in San-Tschschan gelassen, nicht aber diejenigen der 1. Abteilung des Kosaken Regimentes, die den Gegner nach der Schlacht verfolgen sollten.

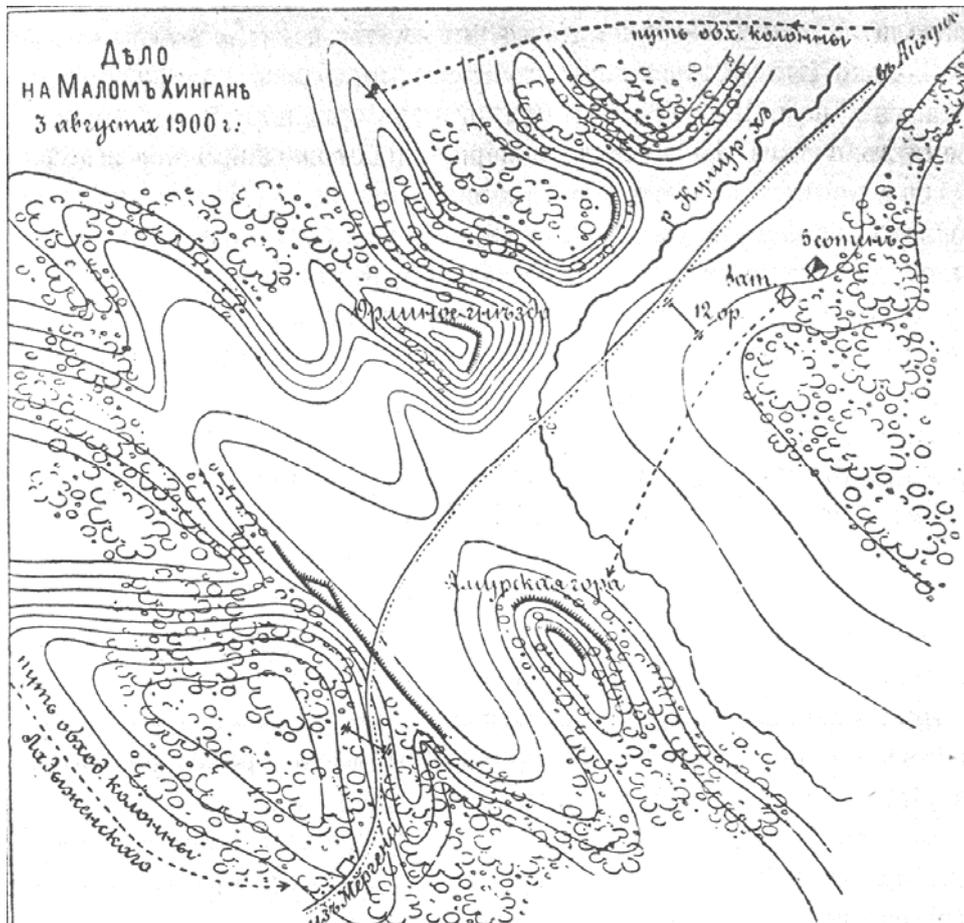
Danach rüstete die gesamte Truppe zum Aufbruch, die Kosaken – Sotnjas ritten an der Spitze, nur eine einzige Sotnja, die 6. wurde zurückgelassen, diese sollte die Chinesen im Auge behalten, um zu verhindern, daß wir entdeckt würden. Die Spitze der Kolonne kam am Treffpunkt gegen halb zehn Uhr abends an. Es war bereits ganz dunkel, der Mond hatte sich noch nicht gezeigt.

Sobald die Kompanien in einem lichten Birkenwald anhielten, legten sich die Soldaten sofort auf ihre Uniformmäntel, direkt auf das von dem Tau feuchte Gras. Nach einer halben Stunde schienen alle tief eingeschlafen zu sein, nur ab und zu hörte mal leise Gespräche. Um 12 Uhr nachts befahl ich dem Sotnja-Kommandeur **Arsenjew**, einem jungen, freundli-

chen Mann, der sich die ganze Nacht lebhaft mit seinen Kameraden unterhalten hatte, die Umgehungskolonnen zu wecken.

Seite: 81

### Die Schlacht am Malyj Chingan am 3. August 1900



1. das „Adler Nest“
2. der Fluß Kumur-Che
3. der Weg der Umgehungskolonnen von Ladyschenski
4. der Weg der Umgehungskolonnen von Ladyschenski
5. der Weg nach Ajgun
6. die 6 Sotnjas
7. die Artillerie
8. 12 Kanonen
9. der Amurberg
10. der Weg von Mergen

Noch war keine halbe Stunde her um, da standen schon unsere beiden Bataillons, bekleidet mit weißen Gymnastikhemden, am Waldrand bereit. Das helle Mondlicht machte uns Sorgen, wir befürchteten, daß der Gegner die Bewegungen in unserem Lager bemerken würde, aber in den Schluchten und Tälern war alles vom dichten Nebel bedeckt.

Nun begann die quälende Zeit des Wartens, bis unseren anderen Kompanien losmarschieren konnten. Mit großer Sorge horchten wir in die dunkle Nacht hinein, aber es waren

keine Schüsse zu hören, das bestätigte uns den unbemerkten Vormarsch der beiden Bataillons.

Um halb drei Uhr war es endlich so weit, alle Kompanien und Sotnjas wurden mit dem Befehl sich rechts an der Straße zusammenzufinden, geweckt. Genau um 3 Uhr morgens ging es los; Es war schon fast hell geworden, aber ein dichter Nebel bedeckte das Tal; nur die hohen Berge mit ihren Wäldern ragten wie aus einem Meer empor.

Vorne bewegte sich wie ein Lavaström die 1. Nertschinsker Sotnja, dann eine Batterie, links und rechts von der Batterie die Schützen, sowie ein Bataillon dahinter. Links befanden sich die restlichen 2,5 Kosaken Sotnjas. Die Transportwagen der ersten Abteilung, die vom Biwak bei San-Tschschan mitgenommen worden waren, mußten an der vorgesehenen Stelle verbleiben.

**Seite: 82**

Die Batterie bewegte sich vorsichtigen Schrittes bis zu der am vorhergehenden Tag ausgewählten Gefechtsposition. Der Nebel löste sich langsam auf. Es war 4.10 Uhr in der Frühe, plötzlich prasselte auf uns, völlig unerwartet, ein richtiger Kugelregen nieder, der von der Höhe gegenüber unserer rechten Flanke kam. Während der letzten Schlacht war dieser Berg noch frei gewesen, auch gestern hatten wir dort oben keine Chinesen entdecken können. Nach den ersten Schüssen wurde, fast gleichzeitig von allen chinesischen Stellungen aus, starkes Feuer auf uns eröffnet, das machte uns klar, daß unser Vormarsch für die Chinesen keine Überraschung war.

Zwei der Kanonen auf der rechten Flanke stellte man gegen den Berg auf, die anderen 10 bereiteten durch ihr Feuer die Attacke des Stretinsker Bataillons auf die Schützengräben am Fuße des Amurberges vor. Noch ein weiteres Ziel hatten die Artilleristen, und zwar bestand es darin, die Chinesen von der Umgehungskolonie abzulenken.

Das Feuer vom dem auf der rechten Seite liegenden Berg war für unsere Batterie so belästigend, daß ich einer der Stretensker Kompanien den Befehl gab, den Berg von den Chinesen zu erobern. Zur Absicherung der Batterie verblieben immer noch, das Schützen Kommando und 4,5 Kosaken Sotnjas. Für das Attackieren der chinesischen Frontlinie, hielten sich vom 1. Bataillon drei Kompanien auf der linken Seite im Wald versteckt auf.

Nach dem Gewehrfeuer begann auch die chinesische Artillerie, von ihrer Hauptstellung aus, auf uns zu schießen, sie verfügte über 8 Kanonen, sowie über zwei weitere im „Adler Nest“.

Wie wir später aus erbeuteten Telegrammen feststellen konnten, hatte die chinesische Artillerie nach dem 28. Juli jeweils 200 Geschosse für jede einzelne Kanone bekommen, sie war also bestens bewaffnet. In einem Telegramm bat man sie darum, die Geschosse Tag und Nacht zu liefern, da sie sich auf schwere Kämpfe vorbereiten würden. Wie wir aus diesem Telegramm ersehen konnten, wurde ihre Bitte erfüllt, deshalb waren die Chinesen auch in der Lage, die ganze Zeit über ein intensives Feuer aufrecht zu erhalten.

Im Telegramm wurde auch über die Zustellung von Patronen an die Gewehre und die Mauser - Gewehre berichtet, Angaben über die Menge waren jedoch nicht enthalten.

Schon bald nach dem Beginn der Kampfhandlungen explodierte, nicht weit von unserer rechten Flanke entfernt, ca. 50 Schritte, die erste der von den Chinesen gelegten Minen. Die ganze Flanke wurde mit Steinen und Erde überschüttet, zwei Artilleristen wurden tödlich verletzt, einer davon war von der Mine in Stücke gerissen worden und spurlos verschwunden, auch 4 Pferde waren tot. Kapitän **Marin** wurde am Arm verletzt, verblieb aber auf dem Schlachtfeld.

**Seite: 83**

Nach dieser Explosion erteilte ich den Befehl, mit einer verstärkten Salve aus allen unseren 12 Kanonen zu antworten und das dreifache „Hurra“ auszurufen. Später erzählte uns der verwundete chinesische Offizier **In-Ljan-Din**, daß die Minenexplosion als Signal für den gesamten Angriff der Chinesen hätte dienen sollen, aber unsere Artilleriesalve und besonders das mächtige „Hurra“ habe die Chinesen in eine solch große Verlegenheit gebracht, daß der Angriff sofort abgebrochen wurde.

Die Chinesen hatten auf die Minen, von denen es drei gab, große Hoffnungen gesetzt. Bei der Minenverlegung seien alle anwesenden Offiziere triumphierend gewesen, weiterhin wurde berichtet, daß „die Minen genau an den Stellen gelegt worden seien, wo die Russen gewöhnlich ihre Artillerie aufstellten und daß sie (*die Minen*) den Russen mit Sicherheit großen Schaden zufügen würden“.

Die explodierte Mine hatte ein Loch von ca. 1,5 Saschen Tiefe und mehr als 2 Saschen im Durchmesser in den Boden gerissen.

Dank des gezielten genauen Feuers unserer zwei Kanonen an der rechten Flanke, und dank der erfolgreichen Attacke der Kompanie des Kapitän **Lopatin**, wurde der rechts liegende Berg bald von den Chinesen erobert. Von dort oben hatte die Kompanie ihr Feuer dann auch auf das „Adler Nest“ übertragen. Unsere gesamte Artillerie konzentrierte nun ihr Feuer aus 12 Kanonen auf den Amurberg, wo in Schützengräben, in zwei übereinander liegenden Ebenen, eine große Anzahl chinesischer Infanterie Soldaten zu erkennen war.

Der chinesische Artillerie Beschuß war auch dieses Mal sehr gezielt und für uns nicht ohne Folgen. Aber das hinderte uns nicht daran, unseren Angriff durchzuführen.

Inzwischen wurden drei Kompanien des Stretensker Regiments zum Amurberg beordert (*der Bataillon Kommandeur war, Kapitän **Kuschelewski**, ein kaltblütiger, ausgezeichneter Offizier, der als erster mit dem Gewehr in der Hand vorstürmte*). Zu diesem Zweck mußten die Kompanien etwa ein  $\frac{1}{4}$  Werst durch völlig offene Gelände vorrücken, dann das Flußtal des Kumur-Che durchqueren, und den Fluß, überschreiten, der an dieser Stelle etwa einen Arschin tief war und schließlich den steilen Berg erklimmen. Von den chinesischen Kugeln eingedeckt, zahlreiche unserer Soldaten wurden auch getroffen, kletterte das ausgezeichnete Bataillon, ohne selbst mit Feuer zu antworten, den Berg hinauf. Sie hatten meinen Befehl, ihre Patronen zu sparen, nicht vergessen. Vorne wehte die Bataillonsflagge und unser Regimentsführer, der Oberst **Gubanow** hielt sich tapfer bei der Fahne auf. Manchmal schien es, als ob unsere Soldaten zu langsam nach oben kämen, aber durchs Fernglas konnte man deutlich erkennen, wie schwer es war, den steilen Berg zu erklettern. Unsere Soldaten mußten sich an Büschen und Steinen festhalten, um nicht hinunter zu stürzen. Während dieser Attacke ist der Leutnant **Rogow** gefallen.

Diesem Druck konnten die Chinesen nicht lange standhalten. Von ihren 500 Soldaten wurden auf der Stelle ca. 300 getötet, die anderen zogen sich in ihre Hauptstellungen zurück.

**Seite: 84**

Aber auch hier, wie es auch später mehrmals vorkam, war nur eine Handvoll tollkühner Verteidiger geblieben, die sich nicht zurückziehen wollten. Diese wurden alle im Nahkampf mit Bajonetts getötet.

Noch davor, als die Stretensker den Berg hochstiegen, übertrug unsere Artillerie ihr Feuer auf die chinesischen Hauptstellungen.

Gegen 5 Uhr früh erreichte die Umgehungskolonnen den großen Weg im Rücken des Feindes. An der Spitze der Kolonne befand sich die Amursker Sotnja, dann das 2. Bataillon, dessen zwei Kompanien in zwei engen Linien nebeneinander vorgingen und dann das 4. Bataillon, das außerhalb der rechten Flanke in Reserve blieb. Am großen Weg versuchte die Kolonne auf der rechten Seite voranzukommen, aber gleichzeitig stieß das 2. Bataillon im dichten Wald auf den Gegner. An der Frontlinie wurde heftig geschossen, daraus schloß der Kolonnenführer, daß der Kampf dort seinen Höhepunkt erreicht hatte und befahl seinen Soldaten nach einem kurzen Schußwechsel, sich mit einem „Hurra!“ auf den Feind zu stürzen.

Als sie den Bergkamm erreicht hatten, konnten sie von oben sehen, wie sich das 1. Bataillon in Richtung der Hauptposition durchkämpfte, nachdem die Soldaten dieses Bataillons den Amurberg von den Chinesen befreit hatten. Deswegen schickte der Kolonnenführer zwei Kompanien des 4. Bataillons zur linken Flanke zur Verstärkung des 2. Bataillons, zwei Kompanien ließ er als Reserve am großen Weg.

Als wir das Gewehrgeknatter im Wald vernahmen, wußten wir, daß der Oberstleutnant **Ladyschenski** mit dem Angriff begonnen hatte. Der Amurberg war vom Gegner verlassen worden. Das „Adler Nest“ war ebenfalls fast zum Schweigen gebracht worden, auf jeden Fall hatten die zwei Kanonen, die dort oben standen, ihr Feuer eingestellt. Infolgedessen entschlossen wir uns zu weiteren Angriffshandlungen. Die Batterie sollte sich nach vorne begeben und sich auf einer breiten Wiese, die vor der chinesischen Hauptstellung lag, aufstellen und durch ein Feuer aus der Nähe die Sache zu beenden. Dem Kosakenregiment wurde befohlen, die Artillerie zu begleiten, und zwar mit dem Ziel, sich sofort nach der Feuerattacke auch auf den Feind zu stürzen.

Leider kam die Artillerie nicht zum Einsatz. Sobald die Brigade am „Adler Nest“ vorbei war und sich der genannten Wiese näherte, wurde sie samt Kosaken aus einer bisher nicht entdeckten chinesischen Verschanzung kräftig beschossen. Die Batterie wollte sich sofort aufstellen und das Gegenfeuer eröffnen, geriet aber dabei in den Sumpf. Um die Artilleristen in dieser unangenehmer Lage zu schützen, sollten sich die Kosaken in einer Attacke auf den Feind stürzen. Zunächst aber gingen nur die an der Spitze gewesenen 5. und 6. Amursker Sotnjas tapfer gegen die Verschanzung vor. Die Nertschinsker aber mußten erst den Sumpf umgehen und kamen dadurch ein wenig später.

Die Artillerie wäre wahrscheinlich auch ohne diesen Vorfall nicht zum Schießen gekommen.

Schon kam vom „Adler Nest“ die Kompanie des Hauptmanns **Lopatin**, hinunter, die den fliehenden Gegner bedrängte. Vorne, aus dem Wald, von der Seite der chinesischen Hauptstellungen, tauchten hinter den fliehenden Chinesen, die Kompanien der Umgebungskolonnen auf. Überall mußten sich die Chinesen unter dem starkem Druck der Stretenker Bajonetts zurückziehen.

Der Gegner war also fast im Kessel, mindestens von drei Seiten. Alles verschmolz in einem gewaltigen Getöse, in einem geballten Gewehrgeknatter der zurückschießenden Chinesen, in dem mächtigen „Hurra“ unserer Soldaten und Kosaken, die ihre Bajonetts und Säbel einsetzten. Der Nebel hatte sich inzwischen völlig aufgelöst und das recht große Schlachtfeld, war jetzt deutlich zu erkennen, man konnte die Kosakensäbel in der Sonne aufblitzen sehen.

Anfangs schossen die Chinesen noch zurück, dann aber verteidigten sie sich mit den Gewehrkolben. Ihre Bajonetts trugen sie meistens am Gürtel, nur einige hatten sie am Gewehr aufgepflanzt, es waren nur kurze Bajonett - Dolche.

Langsam bewegte sich die kämpfende Masse nach Nord - West, wo die Chinesen anscheinend auf einen Fluchtweg hofften.

Da bei einem solch intensiven Bajonettkampf die Auseinandersetzung nicht mehr lange dauern konnte, wurde der Artillerie und den Schützen befohlen, sich schon zum Sammelpunkt an der Kumirnja zu begeben, die anderen Kompanien sollten sich nicht zu sehr auf die Verfolgung einzelner Chinesen einlassen, sondern ebenfalls zum Sammelpunkt an der Kumirnja kommen.

Die Chinesen waren völlig geschlagen. Der Kommandeur der chinesischen Truppen - General **Tschun** und sein Stabschef **Dschuj** (*der Letzte fiel in einem Nahkampf mit dem Hauptmann **Kuschelewski***), der Neffe des Zizikarer *Dsan-Dsun\**, der Ajguner *Amban-Fyn\**, der bei Ajgun den Kampf leitete, waren tot.

(\* Chinesisch - ist leider nicht übersetzbar!)

Der Tod dieser beiden hochrangiger Offiziere widerspricht der irrigen Ansicht, die unter unseren Offizieren verbreitet war, daß die chinesischen Führer als erste den Kampfplatz verlassen würden und dieses dann zu Unruhe und Disziplinverlust unter der Soldaten führen würde. Weil diese ein so schlechtes Vorbild für die Untergebenen seien, sollte auch die Flucht der Chinesen so unordentlich und panisch sein.

Nach dem Tode der genannten Offiziere übernahm ein Offizier, namens **Lan-Chou**, das Kommando über die chinesischen Truppen. In seinem späteren Bericht darüber bat er um einen Stellvertreter mit mehr Erfahrung, und in seinem Kampfbericht betonte er, daß die Russen nicht aufzuhalten gewesen wären, daß sich seine Truppen aber trotzdem in bester Ordnung nach Sy-Tschan zurückgezogen hätten, daß die Lage von Mergen aber hoffnungslos gewesen sei. Neben der Leiche von **Tschun** fand man die Leiche eines blonden Mannes, der mit Sicherheit kein Chinese war, aber chinesische Kleidung trug.

Man konnte weder Dokumente noch Gegenstände auffinden, die dem Weißen gehörten, und die auf seine Nationalität oder seinen Dienstgrad in der Truppe einen Hinweis hätten geben können. Ein verwundeter Chinese sagte uns, daß ihn alle für einen Engländer gehalten hätten, der dem General **Tschun** gedient habe.

Besonders auf dem letzten Nahkampfplatz sind viele chinesische Soldaten gefallen. In einem chinesischen Telegramm stand zu lesen, daß sie große Verluste gehabt hätten, obwohl sie sich in guter Ordnung nach Sy-Tschschan zurückgezogen hätten. Dieses Telegramm war erst am 3. August aus Mergen abgeschickt worden, bis dorthin hatte ein Offizier die Nachricht gebracht.

Die Kriegsgefangenen in Mergen erzählten, daß bei Chingan etwa 5.000 bis 6.000 Chinesen gewesen seien, ihre Verluste bezifferten sie mit ca.2.800 Toten und Schwerverletzten, die sie auf dem Schlachtfeld hätten liegen lassen müssen. Ihren Angaben nach wurden die anderen chinesischen Soldaten auf dem Weg von Chingan nach Mergen völlig versprengt, nur einzelne Reitergruppen hätten die Stadt Mergen erreicht.

Wir hatten 8 chinesische Kanonen in unsere Gewalt gebracht, darunter die zwei aus dem „Adler Nest“. Es war den Chinesen also gelungen, die restlichen mitzunehmen, oder irgendwo zu verstecken. Eine der Kanonen war derartig beschädigt, daß die Stretensker sie nicht mitgenommen hatten, sie ließen sie einfach an der Kumirnja stehen. Die beiden aus dem „Adler Nest“ hatten die Chinesen selbst den Berg hinuntergeworfen und dadurch völlig zerstört, die übrigen fünf, die noch in Ordnung waren, hatten die Stretensker wohlbehalten nach Mergen gebracht, wo sie uns später noch gute Dienste geleistet haben. In der Hauptstellung der Chinesen wurde auch eine große Menge an Geschossen und Patronen vorgefunden.

Unsere Verluste an diesem Tag waren: Gefallene: zwei Offiziere - der Amursker Sotnjakommandeur **Arsenjew** und der Leutnant des Stretensker Regimentes **Rosow**, 8 Untergebene aus dem Stretensker Regiment und 2 Artilleristen; Verwundete: Der Hauptmann aus dem Stretensker Regiment **Lawrowski** (*schwer*) und der Artillerie Hauptmann **Marin** (*leicht*), 49 der Stretensker Soldaten, 4 Artilleristen und 2 Kosaken sowie 12 Pferde sind tot.

Um 7 Uhr abends kamen die ersten Kompanien zurück zum Sammelpunkt. Dorthin wurden auch die Toten und die Verwundeten geschafft, jetzt waren das Lazarett und Transportwagen unbedingt erforderlich.

#### *P. Rennenkampf.*

*(Der dritte Teil folgt)*